

POLIZEITUNG[®]

VORMALS GENDARMERIEBRÜCKE - DIE ILLUSTRIERTE DER EXEKUTIVE KÄRNTEN



4/2012
24. Jg. Nr. 98

Frohe Weihnachten und ein erfolgreiches neues Jahr

*Danke, Herr
„Kommissar Eisner“*





BREITBANDINITIATIVE KÄRNTEN

Regionales Fernsehen aus wirklich jedem Winkel Kärntens.

Kärnten ist ein Land voller Technik, Innovation und zündenden Ideen. Hier sind Forschung und Entwicklung zu Hause und wir setzen viel beachtete Akzente bei erneuerbaren Energien und Elektromobilität. Natürlich wollen wir auch das schnellste Internet haben – für unsere Betriebe, Forschungs- und Bildungseinrichtungen und für jeden einzelnen Haushalt.

Durch die „Breitbandinitiative Kärnten“ sind wir bereits in voller Fahrt auf der Datenautobahn unterwegs. Und das Förderprogramm „Breitband Austria Zwanzigdreizehn“ bringt das Hochgeschwindigkeitsinternet mit Bundes-, Landes- und EU-Mitteln verstärkt auch in den ländlichen Raum.

**Internet: www.kaernten.tv
TV: A1 TV & gute Kabelnetze**



INHALT

Geschätzte Leser	2	30 Jahre Offizierskurs in Mödling: Kameradentreffen in der steirischen Toskana	17	Nostalgie total auf der Oldtimer-Classic Expo 2012	35
Aus der Feder von EDELMAX	3	Filzstift knackt Hotel-Türschlösser	18	Auch Klagenfurt hat nun eine Gendameriestraße	36
Kolumne Lois Schantinger	4	Oberst iR Mag. Dr. Adolf Reiter im Dienst der Seniorensicherheit	20	Volksschulkinder zu Besuch auf der Polizeistation	36
Quer gedacht	5	Ein Leben für die Sicherheit	21	Kontrollinspektor „Grothe“ Gottfried Grabner wechselt in den 2. Aktivstand	38
Tatort Eisenkappel: Kommissar Moritz Eisner „ermittelte“ im Grenzland	6	72 Tage in der Schneehölle – oder das Weihnachtswunder von Flug 571	25	Eine Tour der Gegensätze: Mit dem „Drahtesel“ durch den „Wilden Westen“ der USA	38
Traditionelle militärische Gedenkstunde in Annabichl	7	Großfahndung nach dem Mörder Peter Schuscheu	26	Reisegrüße aus dem Senegal	40
5. Sicherheitsverdienstpreis im Casineum in Velden	8	Gendarmen im Spannungsfeld des politischen Umbruchs	28	Generalmajor i.Tr. Eberl begrüßt die Leserschaft der POLIZEITUNG	40
Polizeireform: Weitere Spitzenposten neu besetzt	9	5. Generalversammlung: Neuer und alter Vorstand einstimmig wiedergewählt	30		
Europagendarmarie feierte den 5. Gründungstag	10	„Licht-ins-Dunkel-Großspender“ erhielten Auszeichnungen	32		
Polizist aus Porto „fahndet“ nach Gendarmerie-Tellerkappen	12	Brauchtumsmesse 2012: Kärntner „k.u.k.Traditionsgendarmerie“ präsentierte sich am Stand der Gendarmerie- und Polizeifreunde Kärnten	32		
Landespolizeidirektorin besuchte Weihnachtsfeier der PA	12	Freilichtmuseum ehrte großzügige Förderer	34		
Kärntner Moleküldesigner Dr. Oliver Szolar wurde Partner von Roche	13				
Doyen der Kriminalisten Kärntens Oberst iR Egon Payer wird 90 Jahre	14				
„Weinritter“ der Lindwurmstadt mit dem Stadtwappen ausgezeichnet	16				
Polizisten ermittelten Tennismeister des Bezirkes	16				

**Besuchen Sie
unsere Homepage!**

INTERNET

www.gendarmeriefreunde-kaernten.at
www.polizeitung.at
www.polizeifreunde-kaernten.at

E-MAIL

gendarmeriefreunde@utanet.at
office@polizeitung.at
polizeitung@gmail.com



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Obstl. Reinhold Hribernig
Gesellschaft der Gendarmerie- und Polizeifreunde Kärnten
Hauptstraße 193, 9201 Krumpendorf

REDAKTION

Polizeitung, Postfach 205, Bahnhofstraße 26/V, 9010 Klagenfurt
Tel. 0463/513423-0, E-Mail: gendarmeriefreunde@utanet.at sowie
office@polizeitung.at, www.polizeifreunde-kaernten.at,
www.gendarmeriefreunde-kaernten.at

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH

Obstl. Reinhold Hribernig

FOTOS

E. Rutter, D. Wajand, A. Blaschun, W. Jellitsch, W. Fritz, carabinieri-press, pxt.at,
wikipedia, LPD, bmi.gov.at, G. Eggenberger,

MEDIENINHABER, ANZEIGENVERWALTUNG UND LAYOUT
Druckservice Muttenthaler GmbH, Ybbser Straße 14
3252 Petzenkirchen, Tel. 07416/504-0*

DRUCK

satz&druckteam Klagenfurt, 9020 Klagenfurt

GRUNDLEGENDE RICHTUNG

Das vierteljährlich seit 1987 erscheinende Periodikum soll die Verbindung zwischen der Kärntner Exekutive und der Bevölkerung sowie zu diversen Institutionen und Behörden weiter vertiefen und das gegenseitige Vertrauen in die Arbeit der Exekutive (ehemals Gendarmerie – jetzt Bundespolizei) festigen. Weiters soll das Magazin die Exekutive insgesamt einer breiten Öffentlichkeit näher bringen und so einen Beitrag zur Verbesserung der öffentlichen

Beziehungen leisten. Desgleichen werden in der Publikation die Aktivitäten der seit 1996 bestehenden Gesellschaft der Gendarmeriefreunde Kärnten sowie Artikel aus dem Bereich Sicherheitsmanagement und Kriminalistik veröffentlicht. Das Medium ist vollkommen unabhängig und unparteilich.

MITARBEITER DIESER AUSGABE

A. Blaschun, Mag. Obstl. P. Hauser, Hofat a.D. Mag. M. Edelbacher, Oberst Mag. V. Musil, F. Neubauer, E. Fojan, S. Huber, W. Pfleger, Chef Insp i.R. J. Schratler, G. Grebenjak, A. Benedikt, P. Schober, Mag. Dr. A.Reiter, CR H. Brückmann

ERSCHEINUNGSWEISE

4-mal jährlich periodisch

TITELBILDER

Titelbild groß: Dank an Gendarmerie- und Polizeifreund „Kommissar Eisner“
Foto: Graf-Promotions-Grafik Madobe

Titel klein 1 – „Weihnachtswunder in den Anden“

Titel klein 2 – 5. Sicherheitspreis 2012 verliehen

Titel klein 3 – Generalversammlung 2012 in der Arbeiterkammer



Geschätzte Leser!

Wenn Sie diesen Text lesen, dann ist der so magische und geheimnisumwobene Tag des 21. Dezember 2012 wohl gerade vorbei. Und der geschändete Planet Erde existiert noch immer. Der ganze Maya-Kalender-Endzeit-Hype hat sich – wie ich es in einem Text schon vor Monaten prognostiziert habe – ins absolute Nichts aufgelöst. Wie es auch ein geflügeltes Zitat bestätigt: „*Angesagte Weltuntergänge finden meistens nie statt!*“ Soweit so gut. Aber ein detailreicher Rückblick auf dieses vergangene Jahr 2012 lässt dennoch den Schluss zu, dass sich ein Untergang auch schleichend ereignen kann.

Angesichts der sich immer höher und höher auftürmenden „Problemgebirge“ der modernen Zivilisation, hat man den Eindruck, dass trotz des so hoch gepriesenen Fortschrittes und einer rasend schnell voranschreitenden gigantischen Übertechnisierung und Technikhörigkeit vieles gar nicht mehr bewältigbar erscheint. Aber nicht nur der seit fast einem halben Jahrhundert, nach der ersten Warnung des Club of Rome, schwelende Dauerkonflikt um die unweigerlich zur Neige gehenden Ressourcen an fossiler Energie und Rohstoffen steht im Focus, sondern vor allem der augenscheinliche, weltweit spürbare Versuch eines Generalangriffes auf die sozialen Systeme, deren sukzessive Zerstörung und Destabilisierung.

Irgendwie ist dieser Blaue Planet, wie es Peter Scholl-Latour in seinem letzten Buch so treffend formuliert hat, völlig außer Rand und Band und aus den Fugen geraten. Und niemand kann heute abschätzen, wie der Gigantenwettkampf zwischen den im Geldmeer schwimmenden Finanzoligarchien und den schier recht- und chancenlosen Massen des Neo-Proletariats letztlich ausgehen wird. 5 % der Weltbevölkerung besitzen 80 % des Weltvermögens. Jeden Tag sterben tausende unschuldige Kinder an Hunger, Seuchen oder kriegerischen Auseinan-

dersetzungen. Dieses namenlose Sterben ist für die Menschen der westlichen Welt offensichtlich zur medialen Routine geworden, und die Berichte über das Hungerproblem sind den Gazetten nur mehr kleine Randnotizen in der Weltchronik wert, mehr nicht. Fast eine Milliarde Hungernde, Obdach-, Heimat- und Hoffnungslose fristen ein trostloses Dasein im Elend und Leid. Es ist mir schon klar, dass es schon immer in der Weltgeschichte Arme und Reiche, vom Glück Bevorzugte und vom Schicksal furchtbar geschlagene Unglückliche gegeben hat. Aber noch nie war diese geöffnete Schere so groß und weit und betraf so viele.

Während z. B. in China ein Fabrikarbeiter einer bekannten Elektronikfirma für Smartphones gerade mal läppische 150 Dollar im Monat für seine 4x70-Stunden-Wochen erhält, streifen die auftraggebenden interkontinental verschachtelten Megakonzerne Milliardengewinne auf dem Rücken dieses modernen Slaventums ein. Und sie haben dabei gar kein schlechtes Gewissen. Zwischen den selbstherrlichen Baumwollfarmern im Südwesten der USA im 19. Jh. und ihnen ist da kein Unterschied. Ganz zu schweigen von den furchtbaren Umweltsünden, die von diesen Firmen mit ausgelagerten Produktionsstätten ungeniert in der 3. und 4. Welt angerichtet werden, weil die ökologischen Standards dort praktisch noch auf „Null“ gestellt sind.

Es geht doch gar nicht darum, dass man zu einer völligen Gleichstellung ähnlich des gescheiterten kommunistischen Systems kommt, es geht nur darum, dass jene, die mit dem bitteren Schweiß ihrer Arbeit den üppigen Wohlstand und die horrenden Gewinne finanzieren, doch ein erklecklich gerechtes Stück davon auch abbekommen sollen, mehr nicht. Es geht dabei schlichtweg um diese Grundsatzfrage der Gerechtigkeit, und nur um sie. Die Aufstände und der Aufruhr in den chinesischen Arbeiterkolonien der letzten Monate lassen hoffen, dass

endlich auch in den Konzernzentralen die Erkenntnis wächst, dass man auf Dauer nicht mit asozialen und unmenschlichen Produktionsmethoden einen nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg erzielen kann. Einige haben das bereits erkannt, zuviele aber halten an dieser mehr oder weniger schonungslosen Ausbeutung der Arbeitnehmer fest.

Dass sie damit letztlich scheitern werden, ist genauso gewiss, wie der Erfolg jener, die für gute und ehrliche Arbeit einen gerechten und fairen Lohn zu zahlen bereit sind. Und hier ist auch der Konsument groß in der Pflicht, der mit seiner persönlichen Kaufentscheidung mit dazu beitragen kann, dass mit diesen verwerflichen Praktiken endlich einmal Schluss gemacht wird. Die Erosion der so schwer erkämpften Sozialsysteme ist auch in Europa bereits mehr als deutlich sichtbar. Die Rauchschwaden der Flächenbrände eines sich entwickelnden Aufstandes der Entrechteten und vom Kapitalismus so tief Gedemütigten sind schon weithin sichtbar, und die von der internationalen Hochfinanz am streng gezogenen Gängelband geführten Regierungen schauen dem Schauspiel ratlos zu. Da hat doch erst kürzlich ein angeblich Wirtschaftsweiser als „Finanz- und Pensionsexperte“ die unglaubliche und unverfrorene These aufgestellt, dass man das bestehende Pensionsystem auf Dauer nur mehr so aufrechterhalten werden könne, dass nur mehr das, was eingezahlt wurde, auch zur Auszahlung kommt. Das ist doch eine Schussfahrt in die totale ökonomische Sackgasse. Das ist die völlige Entsolidarisierung und die Verabschiedung des Staates von seiner Verantwortung und Fürsorgepflicht gegenüber seinen Bürgern und ein Beweisstück mehr dafür, wie dreist, perfide und unverschämt sich die Apologeten des Raubtierkapitalismus im Schlagschatten neoliberaler Wahnideen bereits in „Position“ zu bringen versuchen. Ich glaube, dass diese offensichtliche Entmensch-

lichung und die immer mehr rein fiskalisch-technokratisch orientierten „Lösungsansätze“ zur Bewältigung von ganz essentiellen Lebensfragen einfach nicht mehr so hingenommen werden dürfen. Es muss allen Verantwortlichen bewusst und klar werden, dass sie auf einem gefährlichen Parkett unterwegs sind. Die sozialen „Sprengfallen“ sind nicht nur in Europa, sondern auch global gesehen voll mit hochbrisantem „Humandynamit“. Wenn sie unkontrolliert explodieren, werden sie bei uns wohl all das mit sich fortreißen, was in 150 Jahren für die arbeitende Klasse erkämpft und aufgebaut werden konnte. Um dieses höchst demokratiegefährdende Szenario letztlich zu verhindern, sind soziales, kritisches und vor allem nachhaltig-ganzheitliches Denken angesagt.

Es muss eine neue Generation von Politikern in die erste Reihe treten, die nicht ständig den nächsten Wahltermin und – wie es oft den Anschein hat – ihre eigenen prallgefüllten Taschen im Blickpunkt hat, sondern eine neue politische Elite mit einem Bewusstsein ihrer übernommenen Verantwortung und Pflichten. – Der ehemalige US-Präsident Franklin D. Roosevelt hat in den 30er-Jahren des vorigen Jahrhunderts den folgenden Satz gesagt: „Wir brauchen ein New-Deal“. Und er redete nicht nur darüber, er setzte seine Vision vom neu gemischten „Blatt für Amerika“ um und konnte die gewaltige Rezession und Arbeitslosigkeit nach dem „Black Friday“ überwinden. Diese erfolgreiche Aktion Roosevelts sollte auch uns gerade jetzt am Ende eines so dramatisch verlaufenen Jahres aufrütteln und die Hoffnung vermitteln, dass trotz aller defätistischen Tendenzen nicht alle Wege zum Positiven versperrt sind. Es braucht nur starken Willen, den Mut zum Neuen und die Entschlossenheit, sie auch tatsächlich zu begehen. Laotse schrieb einmal, dass jeder noch so lange Weg stets mit dem allerersten Schritt beginnt. Und sind es auch nur kleine Schritte, wenn viele Menschen diesen Weg zu gehen versuchen, dann wird diese Spur immer breiter. Das kommende Fest Weihnachten bietet sich geradezu an für ein kollektives Überdenken, ein Innehalten und ein Nachdenken über den letzten Sinn des Daseins an sich.

Vielleicht gelingt es doch, uns über diese besinnliche Zeit hinaus zu motivieren, ganz im Sinne des großen Deutschen Soziologen und humanistischen Vordenkers Erich Fromm das SEIN über das HABEN zu stellen und die wahren Werte des Lebens zu erkennen.

In diesem Sinne darf ich jetzt am Schluss meiner Ausführungen Ihnen, liebe Leser, im Namen des gesamten Präsidiums und Vorstandes der Gesellschaft der Gendarmerie- und Polizeifreunde sowie des Herausgebers ein harmonisches und friedvolles Fest wünschen. Allen Gönnern, Mitgliedern und Freunden für den kommenden Jahreswechsel und das neue Jahr 2013 viel Erfolg, Gesundheit und Wohlergehen.



R. Hribnig, Obstlt
Herausgeber und Chefredakteur

Der „SPOC“ im Kriminalamt – ein „Außerirdischer“?



Die große Polizeireform hat alles bürgerfreundlicher gemacht: So wurde und wird es ja immer von den Reformern behauptet. Ende des Jahres 2002 war ja Wien mit der Umstrukturierung konfrontiert. Wie überlegt die Polizeireform vorbereitet wurde, zeigte folgendes Beispiel:

Kurze Zeit nach der Reform der Polizei in Wien kam eine ältere Frau in das Polizeikommissariat Favoriten, weil sie eine Hilfestellung bei der Polizei suchte. Als damaliger Leiter des Kriminalkommissariates Süd war ich gerade auf dem Weg zu unserer Kanzlei, als ich der hilfeschuchenden Favoritnerin begegnete. Die Frau stand im ersten Stock unseres Hauses in der Van der Nüllgasse 11 und suchte verzweifelt die Kriminalpolizei. Ich versuchte ihr zu erklären, dass sie in den SPOC – den „Single Point of Contact“ gehen müsse, weil der Name des Journaldienstes in Folge der Reform auf diese Bezeichnung abgeändert wurde, und es sich dabei um den früheren Journaldienst der Kriminalpolizei handle.

Das war aber der Frau nun wirklich zu viel. Sie verstand die Welt nicht mehr, dass sie als Wienerin, als Favoritnerin, sich nunmehr in ein englischsprachiges Amt der Bundespolizeidirektion Wien begeben müsse. Trotz aller liebevollen Bemühungen, ihr diese Veränderung begreiflich zu machen und sie in das Zimmer des SPOC zu geleiten, misslang das gründlich, und die Frau verlangte nur mehr ratlos nach der Kriminalpolizei.

Diese Geschichte zeigt, dass man mit den modernen Ausdrücken aus dem Projektmanagement bei der Verwirklichung der Polizeireform oft über das Ziel geschossen hat. Man hat sich auch später dazu entschlossen gewisse geläufige Bezeichnungen wieder zuzulassen. So gibt es jetzt wieder den Begriff Journaldienst. Die den Wienern ebenso vertraut gewesenen Bezeichnungen wie Wachzimmer oder Sicherheitsbüro sind aber endgültig ausgelöscht worden.

Max Edelbacher

Der beste
Vorsatz:



Silvester im Casino!
Vw up! als Hauptpreis

PORSCHE KÄRNTEN
ANDERE IST BESSER



CASINO VELDEN
Machen Sie Ihr Spiel.

Hotline: +43 (0) 4274 2064 20112
velden.casino.at
facebook.com/casino.velden

Verkehrspolizisten nicht zur „Inkassomaschine“ degradieren

Die in Rede stehende Novelle zum Verwaltungsstrafgesetz mit der Abschaffung der Möglichkeit zur Abmahnung vor Ort durch den einschreitenden Exekutivbeamten bei Vorliegen der bisher geltenden Voraussetzungen für ein Absehen



von der Strafe, stellt einen eklatanten und unerhört perfiden Anschlag auf die Eigenständigkeit und freie Entscheidungsfindung des Polizisten bei seiner ohnehin sehr schwierigen Arbeit dar. Könnte er früher bei einer geringfügigen Übertretung mit relativ unbedeutenden Folgen von einer Bestrafung des Übertreters absehen und eine Ermahnung ohne Einhebung eines zu bezahlenden Organmandates aussprechen, so wird die neue Gesetzeslage hier eine äußerst zwiespältige und diffuse Situation heraufbeschwören, die denjenigen Kollegen, der auch die menschlichen Aspekte seines Gegenübers manchmal gelten ließ, permanent am Rande des Amtsmissbrauches wandeln lässt. Wenn diese, von völlig praxisfremden Politikern im Parlament geschaffene Rechtslage tatsächlich so umgesetzt wird, wie die Volksvertreter es beschließen wollen, so ist der Exekutivbeamte auf der Straße praktisch eines der wesentlichsten psychologischen Präventivmittel beraubt und wird sozusagen zur reinen „Abzockmaschine“ für die maroden öffentlichen Steuertöpfe degradiert.

Es darf nicht sein, dass die Polizei so zur öffentlichen „Inkassomaschine“ umfunktioniert wird. In Erinnerung an meine persönliche Exekutivzeit als Gendarm vor rund 40 Jahren darf ich sagen, dass eine korrekt und deutlich ausgesprochene und alle Für und Wider der jeweiligen Situation berücksichtigende eindringliche Abmahnung durch den Polizisten aus meiner Sicht eine größere vorbeugende Wirkung hat, als ein knallhart abgezocktes Organmandat.

Und das öffentliche Image der Polizei wird dadurch sicher nicht gehoben.

Das meint
Lois Schantinger

„Das Verhalten des Weisen wird weniger von den gegebenen Antworten geleitet als vielmehr von den Fragen, die er sich stellt.“

HEUTE – in einer Zeit, in der sich jede und jeder jederzeit zu jedem Thema äußern kann, in einer Zeit des allgemeinen Gequatsches und Gewäschs, in einer Zeit, in der schon so viele den Stein der Weisen zu besitzen glauben und in Hemdsärmel aufkrämpelnder Art und Weise Antworten geben und Lösungen feilbieten, bedarf es mit der Installierung von „Fragenstellern“ eines Gegengewichts. Der 15. Streifzug, der sich der „Fehlerkultur“ und „Defizitgesellschaft“ widmet, lädt uns ein, unsere Brille, durch die wir die Welt sehen, zu überprüfen und bei Bedarf neu zu justieren.



15. Streifzug

Normalerweise bin ich ja kein schreckhafter Mensch. Kein noch so ungewöhnliches Geräusch vermag während meiner winterlichen Nachspaziergänge durch die finstersten Wälder in mir eine blitzartige Erregung oder ein Verkrampfen des Körpers auszulösen. Meine Unerschrockenheit ging sogar so weit, dass sich mein Jüngster vor einigen Jahren wochenlang der Aufgabe verschrieben hat, mir einmal – ein einziges Mal nur – einen spitzen Schrei oder ein kurzes Zucken meiner Schultern zu entlocken. Zu diesem Zweck bemühte er sich, mir an den ungewöhnlichsten Plätzen aufzulauern: Im Gebüsch, hinter der Kellertür, unterm Bett, ja einmal sogar im Kofferraum des Autos – Vergeblich: Nie erschrak ich. Nach vielen Enttäuschungen gab er schließlich auf ;-)

Vor ein paar Wochen geriet ich jedoch berufsbedingt in eine äußerst gefährliche Situation, welche in mir einen derartigen Schrecken auslöste, dass mir heute noch davor graut ;-)

Es war Mitte November 2012. Ich leitete die Dienst- und Strategiebesprechung mit den Inspektionskommandanten des Bezirkes Wolfsberg, und wir besprachen dieses und jenes. Eines der Hauptthemen war aber der Einsatz der Blaulichtorganisationen anlässlich des tragischen Jahrhundert-Hochwassers in Lavamünd. Feuerwehr, Polizei, Rotes Kreuz, aber auch Bezirkshauptmannschaft und Gemeinde leisteten ausgezeichnete Arbeit. Wie wir aber alle wissen, gibt es keinen perfekten Einsatz. Und so stand auch eine Kleinigkeit, ein Kommunikationsproblem, eine winzige Verbesserungswürdigkeit, auf meiner umfangreichen Zusammenfassung, welche neben all dem Positiven natürlich im Rahmen der Nachbesprechung auch kurz erwähnt werden sollte, um daraus zu lernen. Nachdem wir also schon etwa eine halbe Stunde in medias res besprachen, diskutierten, erwiderten, fragten, antworteten, verwarfen, analysierten, ja auch zeredeten, trat schließlich das Ereignis ein, das meinen Körper plötzlich schmerzhaft zusammenzucken ließ und schlagartig all meine weiteren Gedanken lähmte: Es war die furchtbare Erkenntnis, dass wir von all den Tausend und einem Ding uns fast ausschließlich dem Einen widmeten, das einer kritischen Beleuchtung nicht standhalten konnte, während all die anderen – die positiven, diejenigen die uns Hoffnung und Zuversicht geben, die unser Selbstvertrauen stärken, an denen wir wachsen können, auf die wir stolz sein dürfen, die uns motivieren, die uns befähigen, gestärkt und mit Freude, ja auch Enthusiasmus ähnliche noch zu erwartende Herausforderungen anzunehmen – traurig und langsam im tödlichen Sumpf des Vergessens versanken. 90 % der Redezeit wurde für 10 % der besprechungswürdigen Programmpunkte aufgewendet. Und gemäß einer ersten vorsichtigen Einschätzung ähnlicher Situationen, dürfte auch außerhalb unseres Tellerrandes – auf Landes- und Bundesebene, auf unter- und nachgeordneten Hierarchieebenen,

in verschiedensten polizeilichen Einheiten und Abteilungen – die Gesprächskultur denselben Spielregeln unterworfen sein, und mein Schreck erfuhr noch einmal eine Steigerung, als ich gedanklich noch andere Bereiche, Bereiche außerhalb der Polizei, Bereiche der Erziehung, der Bildung, der Politik streifte:

- **Erziehung:** Wie viele Eltern fokussieren ihre Aufmerksamkeit mehr auf Dinge, die ihr Kind nicht tun darf („Hör sofort auf damit!“ „Tu das nicht!“), während Verhaltensmuster, die sie als positiv und konstruktiv bewerten, unkommentiert bleiben oder brach liegen?
- **Schulbildung:** Wie viele Lehrerinnen und Lehrer rackern sich ab, Defizite, Fehler, Mängel ihrer Schülerinnen und Schüler auszumerzen, anstelle die kostbare Zeit in die Talente, Stärken und besonderen Fähigkeiten jeder Einzelnen und jedes Einzelnen zu investieren? Dieser Frage widmet sich übrigens auch der österreichische Genetiker Markus Hengstschläger¹, wenn er vor der „Durchschnittsfalle“ und dem destruktiven Fokus auf Defizite warnt und mit Recht fordert: „Unsere Gesellschaft braucht mehr Freaks!“
- **Politik:** Wie viele Politikerinnen und Politiker wenden mehr Redezeit für die Schwächen und Fehler der anderen Parteien auf und lassen dadurch eigene Visionen zum Randthema verkommen. Und wie vielen Menschen gefällt das sogar und stimmen klatschend in die Kampfrhetorik mit ein?

Der lebenserfahrenen Leserin und dem lebenserfahrenen Leser wird es ein Leichtes sein, weitere Beispiele hinzuzufügen.

Der deutsche Philosoph und Schriftsteller Friedhelm Decher² versucht in einem seiner Werke der Frage: Warum unsere Wahrnehmung von der Welt trügt? auf den Grund zu gehen. Die vielen wissenschaftlichen, kognitiven, tiefenpsychologischen, philosophischen, soziologischen Erklärungsmodelle münden allesamt in die zentrale Frage: Sind wir Österreicher eine Defizitgesellschaft?

Ausgehend von dieser zentralen Frage ist es nun höchst an der Zeit, zu den gewohnten Fragen überzuleiten, die auf eine gedankliche Vertiefung abzielen: Ist die österreichische Polizei eine Defizitorganisation? Welche Folgen sind mit einer Defizitgesellschaft verbunden? Wo lauern die Gefahren, wenn wir alles durch die „dunkelgraue Brille“ betrachten? Was passiert mit Polizistinnen und Polizisten, wenn ein Großteil der Kommunikation ihre Fehler zum Thema hat? Ist der Blick durch die „rosarote Brille“ lohnender oder tappen wir auch hier in eine Falle? Durch welche Brille blicken überhaupt Sie? In welchen Formen (z. B.: SEP: Selbsterfüllende Prophezeiung) beeinflusst Ihre subjektive Wahrnehmung auch Ihre Umwelt?

Mit diesen brennenden Fragen will ich Sie nun wieder alleine lassen – auf dass Sie von ihnen auf dieselbe grausame Art und Weise gequält werden, wie sie mich nun schon seit geraumer Zeit quälen. Eure wertvollen Gedanken zum Thema sind am besten auf meiner Homepage: „www.petehauser.at“ (Menü: „Gästebuch“) aufgehoben.

*Hier und jetzt bis bald, euer:
Pete Hauser*

1 Markus Hengstschläger, *1968, österreichischer Genetiker und Schriftsteller, bekannt u. a. durch seine Werke „Die Durchschnittsfalle: Gene-Talente-Chancen“, „Die Macht der Gene“.

2 Friedhelm Decher, *1954, deutscher Philosoph und Schriftsteller, lehrt Philosophie in der Universität Siegen, bekannt u. a. durch seine Werke „Die rosarote Brille“, „Wille zum Leben – Wille zur Macht“, „Die Signatur der Freiheit“.

Tatort Eisenkappel: Kommissar Moritz Eisner „ermittelte“ im Grenzland

Zwei 25.000 Watt starke Scheinwerfer sind auf bedrohlich wirkende steil abfallende schroffe Wände in der Dunkelheit eines Steinbruchs gerichtet und tauchen diese in ein gleißendes Licht. Vollkommene Stille beherrscht die Szene, als plötzlich zwei Fahrzeuge aus dem Nichts auf der unmittelbar vor dem Steinbruch vorbeiführenden Straße auftauchen. Ein Geländewagen versucht, den vor ihm fahrenden PKW von der Straße abzudrängen, indem er während der halsbrecherischen Fahrt mit lautem Krachen mehrmals gegen das Fahrzeug rammt. Den PKW schleudert es bedenklich. Unmittelbar vor der Auffahrtsrampe zum Steinbruch schert der PKW abrupt von der Straße ab und versucht mit dem Fahrzeug in den Steinbruch zu flüchten. Der verfolgende Geländewagen bremst mit quietschenden Reifen, reversiert und verfolgte den PKW in den Steinbruch – CUT.

Eine Szene aus dem neuen TATORT-Krimi „Grenzland“ der im Oktober 2012 zur Gänze im Bezirk Völkermarkt gedreht wurde und im Jahr 2013 ausgestrahlt wird. Hauptdarsteller ist „Chefinspektor“ Moritz Eisner, alias Harald Krassnitzer, der mit der Serie „Der Bergdoktor“ den großen Fernsehdurchbruch geschafft hatte und mittlerweile zu den gefragtesten Schauspielern im deutschsprachigen Raum zählt.

Hauptdrehort des TATORTES war der Grenzort Bad Eisenkappel, in den es den Tatortkommissar im Film führte, um hier die Umstände seiner Kopfverletzungen, die er in Kärnten erlitten hatte und das Auffinden einer Frauenleiche am Tatort aufzuklären. Eine weitere Leiche und eine mögliche Verbindung zum Kriegsverbrechen am „Peršmannhof“, hoch über Bad Eisenkappel, machen die Ermittlungen zunächst mysteriös und undurchsichtig. Wie es in Fernsehkrimis so üblich ist, löst der Kommissar nach etwa zwei Stunden den Fall. Reale kriminalistische Ermittlungsarbeit ist da mühsamer und oft weniger spektakulär.

Die eingangs geschilderte Szene wurde im Steinbruch Modre neben der Seeberg Bundesstraße zwischen Völkermarkt und Brückl zur Nachtzeit mit Stuntmen gedreht. Der Bezirkspolizeikommandant von Völkermarkt, Oberst Mag. Viktor Musil, und der Kommandant der örtlich zuständigen Polizeiinspektion Völkermarkt, Chefinsp. Karl Slamanig, wurden vom Produktions-

leiter Robert Opratko der GRAF Filmproduktions GmbH eingeladen, an den Action-Szenen als Beobachter teilzunehmen und so unmittelbar Film-TATORT-Luft zu schnuppern. Die beiden Beamten wurden von den Set-Mitarbeitern sehr zuvorkommend begleitet und über die Produktion eines Tatort-Krimis informiert. Es war erstaunlich zu sehen und zu erfahren, welche umfangreiche Organisation und welche Professionalität für die Herstellung eines solchen Filmes vonnöten ist. Der Vergleich mit einem präzisen Uhrwerk, wo ein Rädchen ins andere greift, liegt da sehr nahe.

Der Einladung vorausgegangen waren Ersuchen des Film-Produktionsleiters an die Polizei im Bezirk, durch temporäre Straßensperren und Beistellung von diversen Utensilien die Drehaufnahmen zu erleichtern, was im Rahmen der Möglichkeiten auch zugesichert wurde.

Vor dem dienstlichen Einsatz des „Chefinspektor Moritz Eisner“ kam es am Drehort im Steinbruch Modre zur persönlichen Begegnung mit dem Schauspieler Harald Krassnitzer. Eine Begegnung mit einem prominenten Künstler der besonderen Art. Keine Spur von abgehobener Distanz; ganz im Gegenteil – eine offene, natürliche und zugängliche Persönlichkeit mit einem großen sozialen Gespür und Engagement für die Bedürfnisse von hilfsbedürftigen Menschen. Nachdem der Fernsehstar bereits vor Jahren in Kärnten für einen Tatort-Krimi drehte und er damals im Zuge einer Begegnung mit „echten Kärntner Kiebergern“ sich damals spontan bereit erklärte, die sozialen Aktivitäten der Gesellschaft der Polizei- und Gendarmeriefreunde Kär-

tens zu unterstützen, wurde nun diese Begegnung mit ihm zum Anlass genommen, dem wahren Freund der Gendarmerie und Polizei ein schönes Präsent der Gesellschaft der Polizei- und Gendarmeriefreunde als Dankeschön zu überreichen. Der Schauspieler war darüber über alle Maßen erfreut und gab seine Zusicherung, sich neuerlich für die soziale Unterstützung eines in Not geratenen Kollegen in Kärnten über die Gesellschaft der Polizei- und Gendarmeriefreunde einzusetzen.

Oberst Mag. Viktor Musil



Produzent Klaus Graf im Gespräch mit „Inspektor“ R. Kanduth, H. Krassnitzer und A. Neuhauser



Der erfolgreiche Kärntner Unternehmer von Green-One-Tec, Robert Kanduth, schlüpfte bei den Drehs in die Rolle eines uniformierten Polizisten und machte dabei eine Top-Figur.



Harald Krassnitzer mit Chefinsp Karl Slamanig und Oberst Mag. Viktor Musil (rechts)

Klagenfurt/Annabichl

Traditionelle militärische Gedenkstunde in Annabichl

Am Soldatenfriedhof in Klagenfurt-Annabichl fand auch heuer am 2. November die traditionelle militärische Allerseelenfeier statt. Für die Opfer der Kriege, der gefallenen Soldaten sowie Verstorbenen von Bundesheer, Exekutive, Einsatz- und Rettungsorganisationen wurden Kränze niedergelegt.

Landeshauptmann Gerhard Dörfler sagte, dass das Aufrechterhalten des Totengedenkens vor allem in unserer Zeit der Oberflächlichkeiten und des schnellen Vergessens ungemein wichtig sei. Die Opfer der Kriege dürften niemals vergessen werden. In diesem Sinne dankte er auch Generalmajor i.R. Gerd Ebner und dem Schwarzen Kreuz für die Kriegsgräberpflege. Dörfler mahnte auch ein, dass Frieden jeden Tag gelebt werden müsse. Auch im vereinten Europa seien Zeichen zu deuten und Konfliktpotentiale, wie z. B. die dramatische Jugendarbeitslosigkeit in Spanien, einzudämmen.

Militärkommandant Brigadier Walter Gitschthaler führte aus, dass man heuer die militärische Allerseelenfeier neu ausgerichtet und auf eine breitere Basis gestellt habe. So sollen alle Sicherheits-, Rettungs- und Einsatzorganisationen stärker und sichtbarer eingebunden sein. Außerdem solle jedes Jahr eine Persönlichkeit die Themen Soldat, Frieden, Tod von einer anderen Sichtweise beleuchten.

Der hohe Repräsentant der EU in Bosnien Herzegowina, Botschafter Dr. Valentin Inzko, brachte zum Ausdruck, dass Gedenken eine edle Pflicht sei, und das Totengedenken bezeichnete er als ältestes Menschenrecht. Feinde von einst seien nunmehr die Stützen



des vereinten Europa und würden gemeinsam ihrer Gefallenen gedenken, verwies Inzko u. a. auf Deutschland und Frankreich.

Die militärische Allerseelenfeier wurde von der Militärmusik Kärnten musikalisch umrahmt, angetreten waren Abordnungen von Bundesheer, Polizei, Feuerwehr, verschiedenen Rettungs- und Einsatzorganisationen sowie Traditionsverbänden, darunter auch

heuer wieder eine Fahnengruppe der „k.u.k. Traditionsgendarmarie“. Die ökumenische Gedenkmesse zelebrierten die Militärpfarrer Emmanuel Longin und Michael Matiassek, die Pfarrer Erich Ickelsheimer und Heinz Lederleitner von der altkatholischen Kirche, Dompfarrer Peter Allmaier und Polizeiseelsorger Christian Stromberger.

-red-



Fotos: Eurogendfor und Carabinieri-Press

BÄREN
INDUSTRIE
BATTERIE GmbH



Klagenfurt

5. Sicherheitsverdienstpreis im Casineum in Velden

Schon zum 5. Mal wurde der gemeinsam von der Gesellschaft der Gendarmerie- und Polizeifreunde Kärnten und den Kärntner Raiffeisenbanken gestiftete Sicherheitsverdienstpreis Kärnten am 29. November 2012 im Casineum in Velden vergeben. Die Preisverleihung fand im Vorprogramm eines Benefizkonzertes der Militärmusik Kärnten statt. Ausgezeichnet wurde diesmal das gesamte Team der EKO-Cobra-Süd-Außenstelle Krumpendorf mit dem Kommandanten ChefInsp Richard Della-Pietra. Weiters



Die beiden RevInsp. Michael Mori (links) und Michael Kralj (2. von rechts) mit LPD HR Dr. Michaela Kohlweiß und Raiffeisen-Marketing-GF Mag. Schnögl

wurden die beiden Klagenfurter Polizisten RI Michael Mori und RI Michael Kralj von der PI Landhaushof mit diesem Preis ausgezeichnet. Die beiden Beamten retteten in der Nacht zum 8. Juli 2012 in der Palmengasse in Klagenfurt bei einem Brand eines Einfamilienhauses, ohne Rücksicht auf das eigene Leben, eine in einem Brandobjekt befindliche Person vor dem sicheren Tod. Die Beamten haben dabei, trotz bestehender großer Bedrohung des eigenen Lebens durch unmittelbare Explosionsgefahr, ohne jeglichen technischen Atemschutz im verrauchten Objekt noch vor dem Eintreffen der alarmierten Feuerwehr eine Maßnahme gesetzt, die weit über das übliche und normale erwartbare Maß an persönlicher Initiative hinausging.

Die EKO-Cobra-Süd-Außenstelle in Krumpendorf erhielt den Preis als sichtbare öffentliche Würdigung für die hervorragende, von großer Spezial- und Fachkenntnis, hoher Professionalität und ungemein engagierte persönliche Einsatzbereitschaft

geprägte gefährliche Tätigkeit dieser Spezialisten im Bundesland Kärnten während der letzten 10 Jahre. Der Preis ist mit 3500,- € dotiert. Die Preisträger verzichteten im Rahmen der Übergabe auf dieses Geld zugunsten des laufenden Benefizprojektes der Gesellschaft. Der Erlös des Abends – rund 16.000,- € – kommt via Licht ins Dunkel dem Soforthilfefonds für die Hochwasseropfer in Lavamünd zugute. Nach der Preisverleihung gab es dann einen musikalischen Streifzug mit dem Blasorchester des Militärkommandos Kärnten, unter der Stabführung von Professor Oberst Sigismund Seidl, wobei diese musikalische Weltreise ausgesprochen interessant und thematisch sehr breit gefächert war. Als Vokalsolist begab sich Wolfgang Schreiner von der Carinthian Swing Combo auf die Spuren von Frank Sinatra und Bert Kaempfert.

Unter den knapp 400 Gästen des Abends gesichtet: Landespolizeidirektorin HR Mag. Dr. Michaela Kohlweiß, der 2. Ltgs. Präs.

Die SPAR
Gutscheinkarte -
das ideale
Geschenk!

SPAR GUTSCHEINKARTE
GUTSCHEI
€10
€

SPAR EUROSPAR INTERSPAR

Rudolf Schober, GPFK-Präsident Ing. Peter Bodner, RA Dr. Ferdinand Lanker, Bergrettungsobmann Otmar Striednig, Oberst Wolfgang Gabrutsch, Traditionsgarden-Boss Generalmajor i.Tr. Helmut Eberl, Cobra-Kommandant Generalmajor Bernhard Treibenreif mit den Cobra-Offizieren Mjr.



Freuten sich über die Auszeichnung – Obstlt Herwig Rath, Cheflnsp Richard Della-Pietra, LPD HR Mag. Dr. Michaela Kohlweiß, Mjr Kurt Kornberger und Obstlt Heinz Stix (v.l.n.r.)

Kurt Kornberger, Obstlt Herwig Rath sowie Obstlt Heinz Stix, Raiffeisen-Marketing-GF Mag. Karl Schnögl, Wasserrettung-Obmann Heinz Kernjak, Landesschützengardenkommandant Manfred Berger, ÖBV-LD Leo Idl, Donau-Landesdirektor Emanuel Dovjak, Stadtrat Peter Weidinger, LAbg. Christian Poglitsch uvam. Durch den Abend führten Obstlt Reinhold Hribernig für die Preisver-



Die wunderschönen massiven Preisskulpturen – symbolisch „ein wachsames Auge in der schützenden Hand“ – wurden vom Klagenfurter Metallkünstler Herwig Romauch gestaltet.

teilung beim Sicherheitspreis sowie im Konzert ganz exzellent der ehemalige Militärkommandant Brigadier iR Mag. Gunther Spath.

Blaschun



Die beiden Preisträger M. Mori und M. Kralj (links) mit dem Sicherheitspreis 2012

Klagenfurt

Polizeireform: Weitere Spitzenposten neu besetzt

Nachdem per 1. September 2012 die unmittelbare neue Geschäftsführung der neuen Landespolizeidirektion bestellt wurde (Bericht in der Ausgabe 3/2012), erfolgten nach Ausschreibung der einzelnen vakanten Leitungsposten per 1. November 2012 weitere Bestellungen von Spitzenfunktionären der LPD, und zwar insgesamt neun Büro- und Abteilungsleiter, die vom Bundesministerium für Inneres mit ihren neuen Funktionen betraut wurden.

Die Landespolizeidirektorin Mag. Dr. Michaela Kohlweiß nahm diese Avancen zum Anlass, um ihren neuen Führungskräften zu gratulieren. Sie bedankte sich für ihre bisherige umsichtige und außerordentliche Dienstleistung in den jeweiligen Aufgabenbereichen und wünschte ihnen für die Bewältigung der künftigen verantwortungsvollen Aufgaben viel Glück und Erfolg.

Hier die Übersicht der neuen Leiterinnen und Leiter in der Kärntner Landespolizeidirektion:



- Brigadier Astrid Schrenk, BA Leiterin des Büros Organisation, Strategie und Dienstvollzug



- Hofrat Mag. Heinz Schiestl Leiter des Büros für Rechtsangelegenheiten



- Oberst Johannes Dullnig Leiter der einsatz-, grenz- und fremdenpolizeilichen Abteilung



- Oberst Harald Tomaschitz Leiter des Büros Qualitäts- und Wissensmanagement



- Oberst Gottlieb Türk, BA Leiter des Landes kriminalamtes



- Oberstleutnant Mag. Rainer Dionisio Leiter des Büros Öffentlichkeitsarbeit und interner Dienstbetrieb



- Hofrat Dr. Helmut Mayer Leiter des Landesamtes für Verfassungsschutz



- Bezirksinspektorin Mag. Renate Wunderer-Kuchling Leiterin des Büros Budget



- Hofrat Mag. Johann Darmann Leiter der sicherheits- und verwaltungspolizeilichen Abteilung

Fotos LPD: Blaschun; Archiv-Polizeitung; bmi;

Vicenza/Italien

Europagendarmerie feierte den 5. Gründungstag

Im Hauptquartier der Europagendarmerie (EUROGENDFOR) in der norditalienischen Kulturstadt Vicenza, auf dem Gelände der General Chinotto Kaserne, fand am Donnerstag, dem 18. Oktober 2012, eine kleine Feierstunde anlässlich des 5. Jahrestages der Unterzeichnung des seinerzeitigen Gründungsvertrages zur Errichtung der neuen Europagendarmerie statt. Dabei wurde natürlich auch der bisher im Friedenseinsatz bei der Erfüllung ihrer Pflichten getöteten EU-Gendarmen und Kameraden würdig gedacht und eine Gedenktafel enthüllt. Zuvor fand in der Kapelle der Kaserne eine Heilige Messe statt. Carabinieri-General Rocca hatte danach

das Kommando über eine kleine Ehrenformation der Truppe übernommen und zahlreiche Ehrengäste und Vertreter des öffentlichen Lebens wählten dieser schlichten Zeremonie bei. Der Kommandant der EU-Gendarmerie, der holländische Oberst der königlich-holländischen Maréchaussée, Dr. Cornelis Kees Kuijs, strich in seiner Festansprache die besondere Bedeutung dieses europäischen Gendarmeriekorps als effizientes Werkzeug der europäischen Friedens- und Sicherheitspolitik hervor. Wenn auch das Einsatzgebiet der EU-Gendarmen ex-lege auf Länder außerhalb der Union beschränkt ist, so ist dieses Korps dennoch ein wichtiger Impulsgeber auch

zur Erhaltung des Friedens und der Sicherheit innerhalb des neuen Europa.

-nig-



Enthüllung der Gedenktafel



Abschreiten der Ehrenformation



Die Besucher im Foyer der Kaserne



KOSTMANN

ERFAHREN - LEISTUNGSSTARK - ZUVERLÄSSIG

KOSTMANN GESMBH
 A-9433 St. Andrä, Burgstall 44, ☎ +43(0)4358/2400
 E-Mail: kostmann@kostmann.com

www.kostmann.com



Kranzniederlegung

IN ÖSTERREICH LÄUFT ETWAS SCHIEF:
HOHE PREISE MACHEN DAS LEBEN KAUM LEISTBAR.

WIR SIND ÜBER
3 MILLIONEN
STIMMEN
FÜR MEHR
VERTEILUNGS-
GERECHTIGKEIT.

Für gerechte und leistbare Preise.
kaernten.arbeiterkammer.at

AK
KÄRNTEN
GERECHTIGKEIT MUSS SEIN.

Partnerschaft seit **125** Jahren.

Raiffeisen
Meine Bank



Raiffeisen wünscht schöne Feiertage
und ein erfolgreiches Neues Jahr.

www.raiffeisen.at/ktn

Portugal

Polizist aus Porto „fahndet“ nach Gendarmerie-Tellerkappen

Der portugiesische Polizist BRUNO MORAIS von der Touristenpolizeiabteilung in Porto ist ein begeisterter Sammler von Polizei und Gendarmeriekappen und hat bereits eine stattliche internationale Sammlung von 260 Stück.

Leider fehlen ihm noch die österreichischen Gendarmerieverkehrstellerkappen der ehemaligen Gendarmerie und die seinerzeitige graue Tellerkappe.

Sollte jemand ein solches Stück noch besitzen und es nicht mehr brauchen, so würde sich der Kollege in Porto darüber sehr freuen. Hinweis: Sein Englisch ist sehr bescheiden – Korrespondenz daher nur in der Landessprache möglich.

Seine Adresse:

ESQUADRA DE POLÍCIA DE TURISMO
RUA CLUBE DOS FENIANOS, N.º 11
4000 - 172 PORTO (OPORTO)
PORTUGAL
E-Mail: bmpmorais@hotmail.com



Der Kappensammler Bruno Morais vor seiner Sammlung

Klagenfurt

Landespolizeidirektorin besuchte Weihnachtsfeier der PA

Über Einladung des Leiters der Personalabteilung Oberst Hermann Kienzl war am 4. Dezember 2012 die, seit 1. September 2012 im Amt befindliche, neue Landespolizeidirektorin HR Mag. Dr. Michaela Kohlweiß Ehrengast bei der internen Weihnachtsfeier der Personalabteilung.

Das umsichtige Organisationsteam der Abteilung hatte im Besprechungsraum eine vorweihnachtlich dekorierte Tafel hergerichtet, so dass einer stimmungsvollen Feier nichts mehr im Wege stand.

Oberst Kienzl begrüßte die vollzählig (!) erschienenen Mitarbeiter seiner Abteilung und dankte für die im abgelaufenen Jahr geleistete tolle Arbeit. Er dankte aber auch der neuen Polizeichefin von Kärnten für ihren Vertrauensvorschuss gegenüber seiner Dienststelle.

LPD Mag. Dr. Kohlweiß ihrerseits gab das Lob an das gesamte Team der PA weiter und führte weiter aus, dass Kärnten hier im Rahmen der großen LPD-Reform absolute Spitzenarbeit erbracht habe und sie auf dieses homogene Team mit Oberst Kienzl an der Spitze ausgesprochen stolz sei.

Wie bei den Weihnachtsfeiern der PA seit Jahren üblich, wurden von der Abteilungsleitung dann an die KollegenInnen kleine Präsente verteilt.

Bei einem delikaten 5-Gang-Buffermenü, vom bekannten Rosentaler Landgasthof Plasch in Rössnig bei Ferlach, konnten sich die Teilnehmer dann kulinarisch auf hohem Niveau selbst verwöhnen.



Oberst Hermann Kienzl mit LPD HR Mag. Dr. Kohlweiß und Amtsrat der PA iR Hans Traby (links) bei der Feier

-□-

Wien

Kärntner Moleküldesigner Dr. Oliver Szolar wurde Partner von Roche

Unser Mitglied und Sohn unseres Vizepräsidenten Hans-Jürgen Szolar, Dr. Oliver Szolar, konnte mit seinem in Wien ansässigen Pharma-Unternehmen Savira Pharmaceuticals einen großen Deal mit einer strategischen Partnerschaft mit dem Pharmariesen Roche eingehen, in deren Rahmen bestimmte High-Tech-Pharmazeutika zur verbesserten Behandlung von Influenza-Infektionen entwickelt werden sollen. Der große Schweizer Pharma-Konzern sicherte sich damit eine exklusive Weltlizenz auf das von dem innovativen Savira-Forscher entwickelte Programm und stellte gleichzeitig bedeutende zusätzliche Finanzmittel in Millionen Dollarhöhe in Aussicht. Nach Angaben von Savira-CEO Oliver Szolar kooperierte sein Unternehmen schon bisher mit der Virologie-Forschungsabteilung von Roche in Nutley, New Jersey, in den Vereinigten Staaten. Diese Zusammenarbeit werde nun ganz bedeutend erweitert. Savira, das 2008 vom Wiener Start-up-Unternehmen Onepharm, dem European

Molecular Biology Laboratory und einer Gruppe von Privatinvestoren gegründet wurde, hat sich schwerpunktmäßig auf den sogenannten „Cap-Snatching“-Mechanismus konzentriert. Diese Neuentwicklung könnte

in der Zukunft die Influenzabekämpfung und die Wirkmechanismen der dazu verwendeten Stoffe geradezu revolutionieren.

-red-



CEO Dr. Oliver Szolar – ein Kandidat für den Nobelpreis?

VERTRAUEN.

Frohe Festtage
und ein
gutes, neues
Jahr!

2013

wünscht

Peter Kaiser
Ihr Peter Kaiser



Landtagsklub
Kärnten
www.koernten.spoe.at

www.facebook.com/spoekuernten

Klagenfurt

Doyen der Kriminalisten Kärntens

Oberst iR Egon Payer wird 90



Der Jubilar in Uniform



Oberst iR Egon Payer – der Doyen der Kärntner Kriminalisten

Am 30. Dezember 2012 feiert der langjährige und wohl auch in der damaligen Öffentlichkeit bekannteste und hoch angesehene ehemalige Kommandant der Kärntner Kriminalgendarmerie, Oberst iR Egon Payer, seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar war über drei Jahrzehnte ein ungemein charismatischer und fachlich höchst kompetenter Chef auf der Kommando- brücke der Gendarmeriekriminalabteilung im altehrwürdigen Amalienhof von Klagenfurt. Man darf wohl mit Fug und Recht behaupten, dass seine Führungspersönlichkeit eine ganze Generation von Erhebungs- beamteten der „Grauröcke“ im Landesgen- darmeriekommando Kärnten geprägt und beeinflusst hat. Oberst iR Payer war in seiner Amtszeit ein Kriminalist der alten Schule und ein Offizier, der immer wieder höchst engagiert selbst mit an vorderster Front den Ermittlungen jene Richtung zu geben vermochte, die letztlich dann zum erwarteten und gewünschten Erfolg führte. Vor allem sein großes Faible und sein persönliches „Steckenpferd“ für die Gerichts- medizin machten ihn zu jenem Exekutiv- beamteten, der wohl die allermeisten Leichen- öffnungen während seiner aktiven Dienst- zeit in Österreich mitgemacht hat. Die ge- naue Anzahl der Obduktionen, wo der Ju- bilar gemeinsam mit dem Obduzenten bzw. Pathologen auf die nicht selten ungünstigen Spuren des Verbrechens ging, sie ist zwei- fellos Legende. Der spektakulärste Fall seiner Laufbahn war unzweifelhaft das in die österreichische Kriminalliteratur als der „Klippitzthörl-Mord“ eingegangene Ver- brechen an einer Klagenfurter Krankenschwester, die 1977 einem brutalen Meuchelmord zum Opfer fiel. Die Klärung dieses österreichweit und auch international medial für riesiges Aufsehen erregenden Falles war zwar nicht das alleinige Verdienst der

Kärntner Kriminalisten, letztendlich hatte aber die konsequente und vor allem krimi- naltaktisch kluge Vorgangsweise bei den Ermittlungen dieses mysteriösen Mordfalles (die Polizeitung berichtete darüber 2009 ausführlich) durch das rekrutierte Erhe- bungsteam um Oberst iR Payer den finalen Durchbruch ermöglicht und schließlich die erlösende Verhaftung des Täters zur Folge. Der Neo-Neunziger kam im März 1948 zur damals im Wiederaufbau befindlichen Bundesgendarmerie. Zuvor war er von 1941-1945 in der Deutschen Wehrmacht eingezogen. Er geriet in russ. Kriegsge- fangenschaft, von wo er 1947 wieder in die Heimat zurückkehren konnte. Über die ersten Gendarmerieposten in Althofen und Viktring, kam er schließlich vorerst zur techni- schen Abteilung und später zur Schulab- teilung (Mobile Fahreinheiten) in Krumpen- dorf. Weitere Stationen seiner Laufbahn waren die Abteilungskommanden in Klagen- furt und Spittal/Drau, ehe er im Jahre 1954 zur seinerzeit Erhebungsabteilung der Gendarmerie stieß, um dort schließlich dann im Jänner 1959 definitiv die Kom- mandostelle bei der Kriminalabteilung zu übernehmen. Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1997 leitete er diese Großdienst- stelle mit ausgesprochenem Geschick und persönlichem Charisma. Jeder, der den Jubilar während seiner Aktivzeit kennen- lernen durfte, wird bestätigen, dass Oberst iR Payer stets mit großer Stoik den Über- blick behalten konnte und diesen Gendar- merieoffizier eigentlich nichts aus seiner

Ruhe bringen konnte. Mit der vielbändigen „Kriminalchronik Kärntens“, an der er an die 20 Jahre höchst engagiert als Rechercheur und Chronist gearbeitet hatte, ist ihm et- was Einzigartiges gelungen, das in dieser Form mit nichts in Österreich zu vergleichen ist. Ein Werk, das in einer umfassenden Retrospektive die Geschichte der Kärntner Kriminalisten ab dem Jahre 1945 akribisch nachzeichnet und sich eigentlich einen Professor hc. verdient hätte. Aber Eitelkeiten waren niemals die Sache des Jubilars. Zu seinem 90er wünscht der gesamte Vor- stand und das Präsidium sowie die Redak- tion der POLIZEITUNG seinem Mitglied alles erdenklich Gute, vor allem aber, das die gesundheitlichen Probleme den Alltag nicht zu sehr beeinträchtigen mögen.

R. Hribernig,
Obstlt



Dekretübergabe bei Innenminister Soronics



Der junge Offizier Egon Payer bei einem Besuch von LH Ferdinand Wedenig im Amalienhof

Fotos: G. Eggenberger, Trenkwalder und LGK-Kärnten-Chronik

Kärntnerisch genießen ...



Qualität und Genuss
auf höchstem Niveau.

www.keg.cc



KROPFITSCH
Mehl



glanzermehl
Kärntnerisches Mehl

BIENEFIT



Fauleisensteiner
EISGNÜDELN



Goritschnigg
Thonfisch



APPELSAFT



SCHNEIDER



Gailtaler
Almkäse

WILLKOMMEN IN MARIA WÖRTH AM WÖRTHERSEE

WÖRTHERSEE SÜD...

... nennt sich die Region rund um Maria Wörth. Das romantische Kirchlein im Ort Maria Wörth ist weit über die Grenzen hinaus als Hochzeitskirche bekannt. Hier kann man die Natur noch in ihrer schönsten Reinheit erleben, das Wasser des Wörthersees ist klar und rein und verfügt über Trinkwasserqualität, Wälder und Wiesen zeugen von einer intakten Umwelt. In der Idylle Maria Wörths haben schon Gustav Mahler und Alban Berg Ruhe und Inspiration gefunden. Gerade deshalb zeichnet sich Maria Wörth als Region der Gesundheitspflege besonders aus.

FERNWEH HAT EIN ZIEL ... Ferien am Südufer des Wörthersees!

Wie ein Willkommensgruß bricht sich die Sonne im klaren Wasser der Region Wörthersee Süd. Eine Region um Maria Wörth, Reifnitz, Dellach und Sekirn, die mit ihrer malerischen Landschaft und ihrem Ferienangebot eine Harmonie bietet, die man mit dem Wort „Fernweh“ beschreiben kann. ... Kein Zweifel, hier ist der Familienurlaub zu Hause. Die Region bietet nahezu alle Sportmöglichkeiten und von einem der schönsten Golfplätze Europas können sie eine herrliche Aussicht genießen. Der Golfplatz in Dellach, ist übrigens der älteste Kärntens, genießt bei den Kennern, den Ruf, zugleich auch der anspruchsvollste zu sein. Oder wie wäre es mit einem Ausflug ins abenteuerliche Abendrot zum Fischen. Vom Aal bis Zander ist der Wörthersee ein Paradies für Fischer. Das Ufer mit der Postkartenkirche mit den schönsten Strandbädern, dichten Wäldern, satten Wiesen. Maria Wörth – das pulsierende Herz vom Wörthersee. Das Südufer – ein guter Grund für einen guten Urlaub. Beim Quartier können die südlichen Wörthersee Orte alles bieten, was Feriengäste suchen. Vom 5-Sterne-Hotel bis zum Privatquartier reicht die Palette.



Auskünfte und Informationen:

Tourismusunformation Maria Wörth

Seepromenade 5, A 9082 Maria Wörth,

Tel: +43 4273 2240-0, Fax: +43 4273 3703

e-mail: mariawoerthinfo@ktn.gde.at

www.maria-woerth.info

www.woertherseetreffen.at

www.woerthersee.com

Klagenfurt

„Weinritter“ der Lindwurmstadt mit dem Stadtwappen ausgezeichnet

Dem „Legat Klagenfurt“ wurde im Herbst 2012 vom Bürgermeister der Stadt Klagenfurt Christian Scheider als Anerkennung für die Aktivitäten im Rahmen der internationalen Kulturdiplomatie das „Klagenfurter Stadtwappen“ verliehen. In der Domkirche zelebrierte Bischofsvikar Peter Allmaier einen Festgottesdienst. Beim anschließenden Festakt konnte der Vorsitzende des Legates Klagenfurth und unser langjähriger Gendarmerie- und Polizeifreund Mag. Dr. Gerhard Plaschke den Proconsul von Kärnten Manfred Pichorner, den 2. Proconsul NR Bgm. Peter Stauber sowie den Gesamtvorsitzenden des ORDO EQUES-

TRIS VINI EUROPAE, Mag. Generalis Consul Alfred R. Tombor-Tintera und weitere Weinritterabordnungen aus dem Burgenland, der Steiermark, Slowenien und der Kaiser-schützen aus Tirol begrüßen.

Die Europäische Weinritterschaft (ORDO EQUESTRIS VINI EUROPAE) ist ein internationales Netzwerk für Kulturdiplomatie und gleichzeitig ein Forum für Friedens- und Weinkultur. Zu den Kernzielen zählen u. a. die Förderung und Pflege der Weinkultur und Weinwissenschaft sowie der Einsatz für die Europäische Wertegemeinschaft.



Verleihungszeremonie bei Bürgermeister Scheider

Szene Sport-Kameradschaft

St. Veit/Glan

Polizisten ermittelten Tennismeister des Bezirkes

Im Oktober 2012 wurden auf drei Plätzen in der Tennishalle Kölnhofallee in St. Veit/Glan die diesjährigen Tennis-Bezirksmeisterschaften des Bezirkes St. Veit/Glan ausgetragen.

Ein Dutzend tennisbegeisterter Beamte tauschten Uniform und Anhaltstab mit Tennisdress und Tennisracket und lieferten sich spannende und sehenswerte Spiele. Alle Teilnehmer waren mit Begeisterung und vor allem mit viel sportlicher Fairness bei der Sache.

Nach vielen rasanten Serves und Volleys und gefühlsvollen Grundlinienspielen gab es nach Spiel- und Gamegleichheit folgende Gewinner:

Alexander BENEDIKT/Engelbert PIRKER, Gerhard KOHLWEISS/David PROPRENTNER und Helmut GASSLER/Peter STEGER.

Den Abschluss, des von Marianne MAKORU bestens organisierten Turniers bildete eine im Beisein von Polizeigewerkschaftler Bruno KELZ durchgeführte Siegerehrung, wobei natürlich die einzelnen tollen Nettangriffe und Grundlinienwinner im Mittelpunkt der Betrachtungen standen.



Foto: kK, privat

Die „meisterhaften“ Tennis/PolizistInnen des Bezirkes St. Veit/Glan mit Polizeigewerkschaftler Bruno KELZ

A.B.

Graz/Leibnitz

30 Jahre Offizierskurs in Mödling: Kameradentreffen in der steirischen Toskana

Vom 12.-14. Oktober 2012 trafen sich ehemalige Frequentanten des Offizierskurses GAL W1-82/84 der altehrwürdigen Gendarmeriezentralschule Mödling zum 30-jährigen Kursjubiläum in einer der wohl schönsten und anregendsten Weingegenden der Alpenrepublik, der steirischen Toskana um Leibnitz, um dort wieder einmal die sogenannten „guten alten Zeiten“ aufleben zu lassen. Leider war das Wetter nicht das beste, tat aber der guten Stimmung keinen Abbruch. Als Standort war das Seminarhotel Hasenwirt am Seggauberg ausgewählt worden, wo der erste Abend gleich mit einer feinsäuberlich gestalteten Multimedia-Reminiszenz an die 24 Kursmonate eröffnet wurde. Der Chef der steirischen Polizeilogistik, Oberst Josef Reich, sprach einführende und sehr „einfühlsame“ Worte an die zum Teil mit Gattinnen angereisten 15 Kollegen von ehemaliger Gendarmerie, Sicherheitswache und Kriminalbeamtenkorps. Die Power-Point-Show brachte bei dem einen oder anderen die totale Gewissheit, dass die Gewichtszunahme in den 30 Jahren einfach nicht weggeleugnet werden kann. Einige der Kameraden konnten aber ihren Bauchspeckzuwachs sensationell in Grenzen halten. Das dahinterliegende Geheimnis wurde aber leider nicht gelüftet. Nach einem üppigen und delikaten gemeinsamen Abendessen wurde noch einige Zeit gemütlich „gefachsimpelt“ und „anekdotisiert“. Viele alte Wuchteln wurden wieder aus der Mottenkiste herausgeholt. Am nächsten Morgen ging es dann mit einem Polizeibus nach Aflenz zu den bekannten Römerhöhlen, die eine 2.000 Jahre alte wechselvolle und ungemein interessante Geschichte aufweisen. Als kundiger Führer zeigte der ehemalige

Landtagsabgeordnete und Alt-Bürgermeister von Wagna, Franz Trampusch, einen sehr informativen Querschnitt über die Entstehung dieses riesigen unterirdischen Muschelkalksteinbruches, der als Baustofflieferant für ganze Generationen von bekannten historischen Bauten verschiedenster Bauepochen gedient hatte. Vor allem die so tragischen Schicksale der KZ-Häftlinge im 3. Reich, die hier unter Tage unter unmenschlichen Bedingungen für die Schergen Hitlers arbeiten und dabei viele ihr Leben opfern mussten, berührten die Besucher. Die gewaltige Ausdehnung des Bergwerkes, das zum Teil im vorderen Bereich auch für große Kulturveranstaltungen der Gemeinde Wagna verwendet wird, konnte bei diesem Kurzbesuch nur erahnt werden. Aber die Anzahl von 800.000 m³ an ausgebrochenem Gestein ist da schon wesentlich verständlicher.

Nach der Besichtigung der Römerhöhlen war die weltweit bekannte Weinmanufaktur der Brüder Polz am Grassnitzberg Ziel der Gruppe. Im Weingut Polz selbst gab es zunächst eine Führung durch die modernst ausgestattete Produktionsanlage. Danach ließ es sich der Chef Erich Polz persönlich nicht nehmen, seinen Gästen die Feinheiten und die elitären Charaktere seiner Edeltropfen persönlich zu erläutern. Dass dabei auch von diesen hervorragenden Weißweinen gekostet wurde, versteht sich von selbst. Nach einer knappen Stunde endete die vinologische Exkursion. Zum krönenden runden Abschluss des 2. Tages übersiedelte man dann nur ein paar Meter weiter in die Buschenschank Polz, wo uns das Buschenschankteam um Johanna und Wolfgang Kohlenberger mit einem kulinarisch kaum mehr zu toppenden „Buschenschank-Panoptikum“ einen detailreichen

Einblick in absolut innovative und höchst kreative Art der modernen und nachhaltigen „Buschenschankbrotzeit“ geben konnten. In insgesamt 14 Gängen durfte man sich unter anderem durch auf den Punkt gebratenes Hendlbrustfilet auf Apfelmus, über püriertem steirischen Bohnensalat, bis hin zu Schafskäsemousse-Nockerl auf Tomatenscheiben, sowie exklusiven Grammelkrautsalat mit faschierten Filetspitzen vom Rothirsch mit Apfelchutney hindurchdelektieren. Die passende Weinbegleitung durch den Chef persönlich rundete diesen knapp 3-stündigen Besuch in dieser Edel-



Zwei „Grünröcke“ und ein „Graurock“
v.l.n.r.: Johann Götz, Alois Eberhart und Peter Fahrner bei einem Rollenspiel in der Akademie



Der Beginn in Mödling 1982



Gruppenfoto nach der Weinverkostung

schenke in jeder Hinsicht ab. Auf jeden Fall war bei vielen Kollegen der Ruf nach einer privaten Wiederholung dieses außergewöhnlichen und extravaganten Gaumengenusses laut geworden.

Die zwei Tage waren rasch vergangen. Am Sonntag hieß es dann Abschied nehmen. Dieses Treffen war von den steirischen Kameraden Oberst Josef Reich, Brigadier Mag. Markus Ferschli und Oberst Alois Eberhart umsichtig organisiert worden. Dafür sei im Namen aller Teilnehmer herzlichst gedankt.



R.H. Erich Polz bei seiner vinologischen Expertise



Der ehemalige Leiter des BIZ Traiskirchen, Generalmajor Rupert Fehring, und der Leiter des Landeskriminalamtes Steiermark, Oberst Alois Eberhart, fanden die Polztropfen einfach spitze.



Die Gruppe in den Römerhöhlen von Wagner



Sportlich waren sie alle – hier das „Allstar-Team GAL 1982-184 vor einem Match in der Südstadt

Wien

Filzstift knackt Hotel-Türschlösser

Millionen Gästezimmer weltweit nicht mehr sicher?

Hacker haben eine Methode zum Knacken von Hotelzimmer-Schlössern, die mit Scheckkarten-Schlüsseln funktionieren, mittels eines Filzstifts entwickelt. Bereits im Juli dieses Jahres demonstrierte Cody Brocius wie ein Arduino Mikrocontroller dazu verwendet werden kann, ein Hotel-Türschloss der Firma Onity zu knacken, wie die Website ExtremeTech.com berichtet. Die Herstellerfirma tat die Methode damals als unzuverlässig und für den Alltag kompliziert ab. Jetzt haben andere Hacker die komplette Technologie in einen Filzstift integriert, mit dem die Karten-Türöffner innerhalb von Sekunden entsperret werden können.

„Das alte Onity-System wurde offensichtlich geknackt. Im Internet gibt es bereits Anleitungen zum Entsperren einiger Schlösser. Die Systeme sind mechanisch gut, teilweise aber schon über 20 Jahre alt und nicht auf dem aktuellen Sicherheitsstand. Trotzdem braucht es aber ein gewisses Maß an Hintergrundwissen, um das System zu knacken. Das Problem ist, dass Einbrecher so einen Generalschlüssel erhalten können, der alle Türen entsperret. Das System ist in vielen Hotels, auch bei großen Ketten, verbaut.

Das Austauschen ist aber mit größeren Investitionen verbunden.



Halbherziger Schutz

Brocius hat einen einfachen Trick entwickelt, um die elektronischen Schlösser zu entriegeln. Aus einem Arduino-Controller hat der Hacker eine Art digitalen Papagei gebastelt. Über einen Eingang, der unten am Schloss angebracht ist und normalerweise der Anfertigung von Masterschlüsseln dient, liest die Konstruktion von Brocius den unverschlüsselten Mastercode des Schlosses aus und wiederholt diesen einfach, um die Tür zu entriegeln. Durch die Integration der Technologie in einen Filzstift können die Türen jetzt durch einen kurzen Druck des Stifts in eine Öffnung an der Unterseite der Schlösser geöffnet werden.

Der betroffene Schloss-Typ ist schätzungsweise in vier Millionen Hotelzimmern weltweit im Einsatz. Onity hat im August auf die Sicherheitslücke reagiert und ange-

kündigt, Stöpsel für die Öffnung, durch die der Hack funktioniert, anzubieten. Diese sollen mit Torx-Schrauben geschützt werden. Auch neue Schlösser, bei denen die Schwachstelle behoben ist, bietet das Unternehmen betroffenen Kunden an. Die Kosten für die Beseitigung des Problems müssen allerdings die Hotelbetreiber übernehmen. Durch die Entwicklung eines einfachen Filzstifts, mit dem die Schlösser geknackt werden können, sollte der Druck auf Onity, die Schlösser auf eigene Kosten auszutauschen, steigen.

Mit dem Stift können potenzielle Einbrecher sich unauffällig Zutritt zu vielen Hotelzimmern verschaffen. Das kurze Hantieren mit dem Stift im Flur eines Hotels lässt sich nämlich kaum vom normalen Entsperren der Tür unterscheiden.

Quelle: pxt.at

Mehr Infos unter <http://www.schluesel-koch.at>





**Die Nr. 1
bei Wohnideen!**

www.kika.at 




MÖRTL
VERSICHERUNGSMAKLER GMBH
KOBAN SÜDVERS GROUP AUSTRIA

www.moertl-versicherungsmakler.at
office.moertl@kobangroup.at



WIR VERMÖGEN MEHR

FlexPlan **Flexible Vorsorge für bedachte Sparer.**

Vorsorge wird immer schwieriger. Wie soll man sparen, auf welche Art und Weise Geld beiseite legen? Wie lange ist man gebunden? Mit dem FlexPlan kann man alle 6 Jahre auf vorhandenes Kapital zugreifen, ohne Abschläge oder finanzielle Einbußen befürchten zu müssen. So passt sich der FlexPlan Ihrem Lebensrhythmus an und begleitet Sie bis zum Pensionsantritt.

Nähere Informationen erhalten Sie in der
Landesdirektion Kärnten, St.Veiter Ring 13, 9020 Klagenfurt.
Telefon: 050 330-70150; www.donauversicherung.at



**Wir sind für Sie da!
In jeder Lebenslage...**

www.stw.at

Klagenfurt

Oberst iR Mag. Dr. Adolf Reiter im Dienst der Seniorensicherheit

In der dunklen Herbst- und Winterzeit sind vor allem ältere Fußgänger im Straßenverkehr stark gefährdet. 2004 waren unter 13 getöteten Fußgängern acht Senioren. Aus diesem Grund wurde im Jahre 2005, unter dem damaligen Verkehrsreferenten und nunmehrigen Landeshauptmann Gerhard Dörfler, die Aktion „Sichtbar Sicher“ ins Leben gerufen, die als Vortragenden in Sachen Seniorensicherheit den ehemaligen Kommandanten der Krumpendorfer Verkehrsgendarmerie Oberst iR Mag. Dr. Adolf Reiter gewinnen konnte. 7.000 Menschen konnten insgesamt bislang auf den „Sichtbar Sicher“-Touren durch Kärnten über die Gefahren bei Dunkelheit im Straßenverkehr erreicht werden.

Bei einer Pressekonferenz wurde darüber gemeinsam mit dem stellvertretenden Leiter der Landesverkehrsabteilung Obstlt Hans-Peter Mailänder eine positive Bilanz gezogen werden.

„Wir haben unsere „Sichtbar Sicher“-Touren speziell auf Senioren ausgerichtet. Sie sind oft leider auch in der Dunkelheit mit dunkler Kleidung unterwegs und damit schwer zu sehen“, erklärte LH Dörfler. Mit Oberst Reiter habe man einen profunden Experten und eine bekannte Persönlichkeit für die Aktion gewinnen können.

Wie Dörfler und Reiter ausführten, soll die Gefahr durch rückwärtsfahrende Autos neuer zusätzlicher Schwerpunkt bei den In-foveranstaltungen sein. Heuer seien durch solche zwei vorbeigehende Senioren getötet und drei schwer verletzt worden. Dörfler dankte der Verkehrspolizei und auch den Schülerlotsen für ihren Einsatz sowie auch dem ÖAMTC als „Sichtbar Sicher“-Kooperationspartner.

Oberst Reiter erwähnte, dass er bereits ab 1992 bei einer Verkehrssicherheitsaktion für Fußgänger sozusagen „als Wanderprediger durch Kärnten unterwegs gewesen sei. Innerhalb von neun Jahren habe sich daraufhin die Zahl der getöteten Fußgänger von 20 auf neun reduziert. Daraus sehe man, dass Verkehrssicherheitsaktionen regelmäßig und durchgehend abgehalten werden müssten.

Obstlt Hans-Peter Mailänder betonte, dass die Verkehrspolizei alle tödlichen Unfälle genau analysiere. Fußgänger seien als schwächste Verkehrsteilnehmer hier besonders gefährdet, reflektierende Bänder oder Jacken könnten viele Unfälle verhindern, wie überhaupt Informationsarbeit auf diesem Feld ungemein wichtig sei.

F. Blaschun

Stift St. Georgen am Längsee

Bildungshaus - Hotel - Seminarzentrum

4* Hotel: großer Festsaal & 12 Seminarräume
moderne Seminartechnik, WLAN, Tageslicht
67 Zirbenholzzimmer, Zirbenholzsaua, Kaminzimmer,
Business-Lunch Buffet im Gartenrestaurant,
Arkadenhof, Meditationsraum, Kapelle, Stiftsgärten, u.v.m.

Geben Sie Ihrer Veranstaltung den richtigen Rahmen!
Ob Geburtstagsfeier, Taufe, Hochzeit, Familien- oder Firmenfeier, wir verwöhnen Sie mit einem professionellen Team in einem exklusiven Ambiente.

Bischöfliches Bildungshaus für Erwachsenenbildung

Informationen - Buchungen - Seminarprogramm
Stift St. Georgen am Längsee, Schlossallee 6, 04213-2046,
office@stift-stgeorgen.at, www.stift-stgeorgen.at



Zogen positive Bilanz: Obstlt Mailänder, Oberst iR Mag. Dr. Reiter, ÖAMTC-Lady Ruckhofer und LH Dörfler

Ein Leben für die Sicherheit



Der Kommandant der Heldenrunde von „Mogadischu, Ulrich K. Wegener, anlässlich 40 Jahre GSG-9“ im Interview mit Chefredakteur Helmut Brückmann. Die POLIZEITUNG dankt unserem Freund und Chefredakteur Helmut Brückmann für die freundliche Genehmigung des Nachdruckes.

Die Redaktion

Zugegeben, es ist schon eine Weile her, dass wir zum ersten Male miteinander sprachen. Ulrich K. Wegener, der gefeierte Held von Mogadischu, gewährte mir am 7. Oktober 1977 an seinem Dienort St. Augustin ein Interview für Bereitschaftspolizei-heute. In späteren Jahren sind wir uns hin und wieder begegnet. Jetzt, ein paar Tage vor seinem 83. Geburtstag, haben wir uns wieder zu einem Gespräch getroffen. Nicht in einer BGS-Kaserne, die man heute Unterkunft der Bundespolizei nennt, sondern auf der Terrasse eines schön gelegenen Hotels, bei herrlichem Sommerwetter und einem erfrischenden, leichten Sommerwein.

„Wie haben Sie gestern den Artikel von BILD über mich gefunden?“, will mein Gesprächspartner zu Beginn wissen. Ich begründe mein Missfallen über Bild und Text, was er zustimmend zur Kenntnis nimmt, auch wenn ihm die immer noch häufige Erwähnung in der Presse gefällt. Ein bisschen eitel ist er schon, der ehemalige Kommandeur im BGS, dessen Spezialeinheit GSG 9 als einzige ihre Bezeichnung vom BGS in die Bundespolizei retten konnte. Während mit Wirkung vom 1. Juli 2005 der Bundesgrenzschutz zur Bundespolizei wurde und seine alten Bezeichnungen

verlor, durfte sich die GSG 9 nunmehr „GSG 9 der Bundespolizei“ nennen. Der heutige Leiter der GSG 9, Olaf Lindner, Wegeners fünfter Nachfolger im Amt, aber auch viele politischen Freunde der Spezialeinheit mit dem weit über die Grenzen Deutschlands



Ulrich Wegener nach Übernahme der GSG 9, etwas gestresst

hinaus bekannten ersten Kommandeur Ulrich K. Wegener hatten sich durchgesetzt.

Am 17. September 2012 beging die GSG 9 der Bundespolizei im „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ ihr 40-jähriges Bestandsjubiläum. Das Haus war voll und die Gazetten und Magazine wurden nicht müde, über Mogadischu und Nachfolgeeinsätze zu berichten, zum x-ten Mal. Deshalb vereinbarte ich gleich zu Beginn des Interviews mit Wegener über alles zu reden – nur nicht über das Thema Mogadischu. Trotzdem fragte ich sicherheitshalber noch mal nach.

H.B: Gibt es etwas zu Mogadischu zu sagen, über das noch nicht berichtet wurde?

Nein, ich glaube nicht. Über einiges darf man nicht sprechen und habe ich auch nie getan: über taktische Dinge zum Beispiel. Ich würde damit meine Nachfolger gefährden.

H.B: Unsere fachkundigen Leser interessieren auch ganz andere Dinge. Zum Beispiel, warum Sie nach dem Desaster während der Olympischen Spiele in München 1972 den Auftrag zum Aufbau einer Anti-Terror-Einheit erhielten. Warum kam man ausgerechnet auf Sie?

Das kann ich Ihnen genau sagen: Ich war Verbindungsoffizier des Bundesgrenzschutzes bei Bundesinnenminister Genscher und besuchte mit dem Minister die Olympiade in München. Ich war so eine Art Adjutant für ihn, nachdem er seinen persönlichen Referenten in die Wüste geschickt hatte. So hat Genscher mich überall mitgenommen. Mit ihm war ich auch im Organisationskomitee der Olympiade und habe die ganze Misere des polizeilichen Einsatzes miterlebt.

H.B: Misere?

Ja, das war eine. Das kann man einfach nicht wegdiskutieren. Das war führungs-mäßig und einsatzmäßig eine Katastrophe. Das ist keine Frage. Ich habe mich mit dem damaligen Münchner Polizeipräsidenten Manfred Schreiber auch schon darüber unterhalten und habe mich mit ihm darüber gestritten. Ich bin der Auffassung, man muss auch bei der Wahrheit bleiben, wenn sie weh tut. Ja das ist auch so, und in München tut die Wahrheit weh.

H.B: Welche Fehler der Polizei sind Ihnen nach vierzig Jahren noch in Erinnerung?

Es fing schon damit an, dass man das olympische Dorf nicht ausreichend geschützt hat. Da war lediglich ein einfacher Zaun, der nicht einmal überwacht wurde. Die Polizeibeamten, die im Inneren des olympischen Dorfes tätig waren, hatten keine Waffen. Damit fängt der „Spaß“ schon an. Als es dann zu den Anschlägen selber kam, zu dem Überfall auf die israelische Olympiamannschaft, da habe ich so richtig gesehen, dass das taktische Vorgehen der Polizei völlig inakzeptabel war.

H.B: Wobei die Polizei eine zusammengewürfelte Truppe aus verschiedenen Bundesländern war, für einen solchen Großeinsatz nicht ausgebildet, mit landesspezifischen verschiedenen Rechtsvorschriften und so weiter.

Natürlich, das hat alles nicht gestimmt. Keine Frage. Gerade jetzt kann man sagen der arme Herr Wolf, der damalige Vizepräsident der Polizei München, dem hat man nachher alles in die Schuhe geschoben. Aber in Wirklichkeit war die politische Leitung auch zuständig. Das ist doch keine Frage. Vieles war auch darauf zurückzuführen, dass man gesagt hat, ja, wir müssen eine völlig andere Situation schaffen, als wir sie 1936 in Berlin hatten. Nach meiner Auffassung war solche Sichtweise falsch, denn Sicherheit geht vor. Diesen Grundsatz hat man überhaupt nicht beachtet. Ich will jetzt die Einzelheiten nicht noch mal darstellen, aber ich habe das Ganze miterlebt, sowohl im olympischen Dorf wie auch in Fürstenfeldbruck mit Minister Genscher. Und dessen Fazit war nach dieser ganzen Geschichte: „Das darf in Deutschland nicht noch mal passieren.“ Ich habe ihm zugestimmt und habe gesagt: „Ja Herr Minister, ich bin der gleichen Auffassung, und wir müssen etwas tun.“ Dann hat sich die Bundesregierung noch im September entschlossen eine Spezialeinheit aufzustellen. Zuerst hat man an eine Einheit beim BKA gedacht; aber ich habe



Der Kommandeur in „Kampfadjustierung“



... und in Paradeuniform bei einer Veranstaltung

dagegen votiert. Gott sei Dank habe ich den Minister herumgekriegt. Ich habe ihm gesagt: „Ich weiß Herr Minister, dass Sie mich nicht gehen lassen wollen, aber ich möchte die neue Einheit gerne aufbauen und übernehmen.“ Ich bin taktisch immer interessiert gewesen. Ich stamme aus einer Offiziersfamilie.

H.B: Mit anderen Worten, Sie haben sich für die Aufgabe selbst ins Spiel gebracht?

Sicher. Das habe ich ganz offen gesagt – und er hat mir zugestimmt. Er kannte mich. Wir waren bereits ein eingespieltes Team.

H.B: Was waren Sie eigentlich damals beim BGS? Inspekteur oder dessen Vertreter waren Sie wohl nicht.

Ich war damals Oberstleutnant; das entspricht besoldungsmäßig dem Polizeidirektor.

H.B: Es kam also nicht auf den Dienstgrad an, wie man vermuten könnte.

Richtig. Genscher hat imponiert, dass ich mich in den zwei Jahren, die ich bei ihm war, stets um Fortbildung bemühte. Ich war zum Beispiel bei der NATO in Rom, ich war bei einem G2-Lehrgang bei der Bundeswehr. Die vielen Lehrgänge bei der Bundeswehr haben sich natürlich ausgewirkt. Keine Frage. Ich wusste meist viel mehr als andere. Gerade, was Führung von Einheiten betraf. Ich habe den Minister überzeugen können, dass ich der Richtige für die neue Einheit sei. Ich habe ihm dann gesagt, dass ich mich vor dem Start nochmals überall in der Welt bei und über Spezialeinheiten informieren würde, bevor wir mit der Aufstellung unserer Einheit beginnen. Genscher fragte dann, in welchem Land ich mich besonders umsehen wolle. Als ich ihm Israel nannte, sagte er: „Da werden Sie kein leichtes Brot haben.“ Ich antwortete: „Das weiß ich.“

H.B: Das glaube ich gerne, denn das Attentat in München lag ja nur ein paar Wochen zurück. Neben dem deutschen Polizisten kamen elf israelische Geiseln sowie fünf Terroristen ums Leben.



Wegener im Gespräch mit Verteidigungsminister Wörner

Richtig, das war fast unmittelbar danach. Ich habe damals mit dem israelischen Militärattaché in Bonn gesprochen; dieser hat sich zunächst beim Verteidigungsminister über mich informiert. Dann erst hat er mich nach Israel eingeladen. Zu meiner Überraschung ging das sehr schnell. Ich habe Genscher gesagt: „Ich gehe da aber nicht als Besucher hin. Ich will von denen erfahren, wie sie mit dem Terrorismus umgehen. Denn die haben die größte Erfahrung.“ Nach meinem Arbeitsbesuch in Israel begann ich Personal für unsere Einheit anzuwerben. Das war anfangs verdammt schwierig, weil kein Mensch von unseren BGS-Dienststellen gutes Personal abgeben wollte. Das war klar. Wir haben dann ein Auswahlverfahren entwickelt, was aber noch nicht hundertprozentig dem entsprach, was wir uns so vorgestellt hatten. Natürlich haben wir auch das deutsche Heeresarchiv nach Unterlagen über Spezialeinheiten durchforstet. Und natürlich waren wir auch beim BKA, durften dort alle für meine Arbeit relevanten Unterlagen, zum Beispiel über die Stadtguerilla, auswerten.

H.B: Dr. Horst Herold war damals BKA-Chef.

Mit Herold habe ich mich sehr gut verstanden, obwohl er es mir zu Anfang immer noch übel nahm, dass ich den Aufbau der Anti-Terror-Einheit beim BKA durch meine Intervention bei Genscher verhindert hatte. Später haben wir uns dann hervorragend verstanden. Er gab mir eine Menge von Unterlagen über mutmaßliche Terroristen zur Auswertung, was uns sehr geholfen hat. Etwa nach einem Vierteljahr, nachdem wir die ersten Kader ausgewählt hatten, habe ich für die Einheit ein Konzept entwickelt. Das habe ich zuerst dem Minister vorgetragen, weil der immer Bescheid wissen wollte, und dann der Generalität des BGS. Die war nicht sehr begeistert.

H.B: Wenn ich Sie richtig verstehe, haben Sie das Konzept an allen anderen vorbei entwickelt?

Ja, ja sicher. Genscher wollte das so. Das ist keine Frage. Ich habe dann der BGS-Führung zur Begründung gesagt: „Es nutzt nichts, wenn wir eingespielte Verfahren übernehmen, sondern wir müssen was Neues schaffen. Ein neues Konzept, eine neue Organisation, neue Auswahlverfahren für das Personal, auch neue Technik und Ausrüstung und was ganz Wesentliches, was ich in Israel gelernt hatte bei den Spezialeinheiten, wir müssen unkonventionell sein. Die Gegner dürfen nicht ahnen, was wir können und was möglicherweise auf sie zukommt.“ Nachdem ich dem Minister das Konzept vorgetragen hatte, sagte der nur: „Damit werden Sie kein leichtes Spiel haben.“ Das war mir auch

klar. Im Oktober, November 1972 haben wir dann mit der Ausbildung begonnen.

H.B: Nach israelischem Vorbild?

Ja, aber mit unserem neuen Konzept. Keine Frage. Diese Einheit musste völlig anders aussehen als die normale Grenzschutz- oder Polizeieinheit. Damals habe ich den sogenannten „Fünf-Mann-Einsatztrupp“ geschaffen.

H.B: Der SET?

Ja, der SET. Das war eine sehr schwierige Ausbildung. Meine Familie hat mich damals nur sehr wenig gesehen.

H.B: Wie lange dauerte es, bis die ersten Einheiten ausgebildet waren?

Nach vier Monaten, 1973, habe ich dem Minister die erste Einheit bei einer Übung vorgeführt. Er war völlig überrascht über das, was wir in so kurzer Zeit geschaffen hatten. Im September 1973 habe ich dann die ersten zwei Einheiten einsatzbereit gemeldet.

H.B: Das war nach Ansicht von Experten eine tolle Leistung. Aber Sie galten ja schon als Angehöriger der Bereitschaftspolizei in Göppingen als „ein bisschen verrückt“.

(Lacht) Das stimmt! Ja, das war halt so, vielleicht weil ich immer an taktischen Inhalten interessiert war. Einheiten im Einsatz zu führen, das war für mich schon damals wichtig. Jetzt aber, beim BGS, hatte ich, was ich wollte. Und ich konnte mit meinen Leuten so üben, wie ich das für richtig hielt. Nachdem die Einsatzbereitschaft gemeldet worden war, haben wir erste Übungen im Häuserkampf gemacht, haben sogar über Einsätze bei Flugzeugentführungen nachgedacht.

H.B: Nicht nur nachgedacht ...

Damals habe ich mit der Lufthansa ein Abkommen geschlossen, durch das uns Flug-



Gern gesehen auf internationalem Parkett – hier mit dem US-Botschafter in Deutschland

zeuge zum Üben zur Verfügung gestellt wurden, wenn sie gerade nicht benötigt wurden. Dieses Abkommen gilt bis heute. Das Verfahren mit der Lufthansa habe ich später mit anderen Luftverkehrsgesellschaften ebenfalls praktiziert ...

H.B: ... was einen Haufen Geld kostete.

Das war der springende Punkt; wir waren in finanzieller Hinsicht nicht gerade die Billigsten. Aber da mir Minister Genscher noch immer zur Seite stand, konnte ich mich gegenüber den Haushältern immer durchsetzen. Der zweite Haken bei unserer Arbeit war die Zusammenarbeit mit den Bundesländern. Ein echtes Problem. Ich kann mich an einen Minister erinnern, der bei einer Innenministerkonferenz einmal sagte: „Nee, nee, mit der GSG 9 wollen wir nichts zu tun haben, das machen wir selber. Über die Einsätze gibt es eine Furche verbrannter Erde.“ Wissen wir, wer das gesagt hat? Der Schwarz.

H.B: „Django“ Heinz Schwarz, Innenminister in Rheinland Pfalz

Richtig, heute verstehe ich mich ganz gut mit ihm. Die Zusammenarbeit mit den Ländern wurde langsam besser. Nach Mogadischu gab es so gut wie keine Probleme mehr. Wir entwickelten auch bald ein Auswahlverfahren für die Mitarbeiter, das sich gewaschen hat und bis heute existiert. Dieses Auswahlverfahren haben wir mit dem Institut für Konfliktforschung in München und dessen Chef Salewski durchgesetzt. Was immer noch nicht richtig klappte, war, dass einige Länder uns bei größeren Einsätzen nicht hinzuzogen. Hessen und die Stadt Frankfurt waren da eine rühmliche



Nach dem Erfolg in Mogadischu Bericht im Kanzleramt

Ausnahme. Nachdem mit der Zeit aber die bundesweite Zusammenarbeit langsam besser wurde, habe ich ein zweites Problem angefasst: die internationale Zusammenarbeit.

H.B: Dieses Problem ist verständlich. Die GSG 9 war Polizei, die Anti-Terror-Einheiten anderer Länder aber vorwiegend Militär.

Aber da hat sich keiner drum gekümmert. Mit den Briten zum Beispiel haben wir sehr gut zusammengearbeitet, mit den Amerikanern sowieso, mit den Israelis hundertprozentig. Wir hatten inzwischen auch Personalaustausch. Wichtig war mir, dass auch unsere Regierung erkannte, dass nur die internationale Zusammenarbeit bei der Terrorismusbekämpfung weiterhilft. Es war ja klar, dass der Terrorismus kein nationales Problem mehr war. Diese Erkenntnis hat uns sehr viel geholfen. Inzwischen hatte ich zur Ausbildung Personal in die USA geschickt, auch nach England; mit den Briten haben wir sehr gut zusammengearbeitet. Ich hatte in unseren Reihen Engländer, und wir schickten im Gegenzug unsere Leute nach England. Auch mit den Israelis hatten wir Personalaustausch. Dieser Personalaustausch hat sich nach Mogadischu natürlich potenziert.

H.B: Vor Mogadischu mit der Operation Feuerzauber wirkte die GSG 9 wie ein Fremdkörper in den Polizeien von Bund und Ländern. Nach der Befreiung der Landshut hat sich das Blatt gewendet. Nun wurden Sie und Ihre Mannschaft als Helden gefeiert.

Das stimmt. Nun haben wir auch regelmäßige Kommandeurstagungen gemacht.

H.B: Innerhalb des BGS?

Nein, nur die GSG 9 und ausländische Spezialeinheiten. Die Treffen finden – noch immer – jedes halbe Jahr statt.

H.B: Trotz der internationalen Anerkennung in Fachkreisen blieben die deutschen Länderpolizeien reserviert, versuchten den Einsatz der GSG 9 zu vermeiden. Ein schönes Beispiel ist die 1988 tödlich endende Geiselnahme von Gladbeck. Damals fuhr die Kolonne mit den Geiselnehmern unmittelbar an der Unterkunft der GSG 9 in St. Augustin vorbei, wo Sie und Ihre Spezialeinheit auf den Einsatzbefehl warteten. Vergebens ...

... denn die Polizeiführung von NRW wollte die Lage mit eigenen Kräften bewältigen. Wir standen parat! Aber Vorurteile gaben den Ausschlag. Die Geisel musste sterben.

H.B: Sie haben aber auch keine Gelegenheit ausgelassen, den Landespolizisten zu zeigen, was Sie für richtig halten.

Ja, wir haben gezeigt, dass wir in manchen Fällen mehr können, Dinge anders sehen.

H.B: Zum Beispiel, als Sie bei einer bundesweiten Tagung an der Polizei-Führungsakademie in Hiltrup martialisch mit Personenschutz aufgetreten sind. Oder wenn Sie jeden Tag auf der Fahrt zwischen Wohnung und Arbeitsstelle Begleitschutz hatten.

Das war nicht mein Wunsch, sondern geschah auf Anweisung der Regierung.

H.B: Man muss allerdings auch sagen, dass auf Ihrer Fahrtstrecke Wohnung – Dienststelle 1990 auf Staatssekretär Neusel mit einer Sprengfalle ein Attentat versucht wurde. Ihre Kritiker sind dann verstummt.

Und die Spannungen mit NRW haben sich auch gelöst. Heute ist das Geschichte.

H.B: Lassen Sie mich nun doch noch eine Frage zu Mogadischu stellen: Nach dem Erstürmen der Landshut haben Sie den Schießbefehl gegeben. Der Kanzler Schmidt hätte – wie wir seit ein paar Wochen Dank Spiegel wissen – sogar den Tod von Geiseln bei der Befreiungsaktion in Kauf genommen. Dazu kam es nicht. Es gab aber drei erschossene Terroristen. Sie gaben den Schießbefehl.

Ja.

H.B: Hat Sie das später, im Nachhinein, seelisch beeinträchtigt?

Nein. Ich hatte mich mit solchen Geschichten vorher schon mental auseinandergesetzt. Ich habe mir immer gesagt, wenn wir in den Einsatz kommen, dann geschieht das meist, damit wir Leben retten. Das geht bei bewaffneten Terroristen in vielen Fällen nur dadurch, dass wir den anderen ausschalten. So habe ich das auch meinen Leuten klargemacht.

H.B: Sie haben auch Ihre Leute mental auf das zu erwartende Geschehen vorbereitet. Hatten Sie trotzdem schon traumatisierte Mitarbeiter?



Bundeskanzler Helmut Schmidt besucht die GSG 9

Wir haben solche Trauma-Geschichten, wie Sie bei der Bundeswehr nach ihren Einsätzen in Afghanistan jetzt auftreten, bisher nie gehabt.

H.B: Wie war Ihr Verhältnis zu Bundeskanzler Helmut Schmidt?

Wissen Sie, die Generation um Helmut Schmidt, die war ganz anders eingestellt zu den Sachen, die wir machten. Schmidt war Soldat im letzten Krieg. Er hat zu mir gesagt: „Wie Sie Ihre Aufgabe lösen, ist Ihre Sache. Ich kenne Sie lange genug und vertraue Ihnen. Sie melden mir nur das Ergebnis.“

H.B: Er hat Ihnen sehr vertraut.

Ja sicher, keine Frage. Ich habe auch nie einen Hehl daraus gemacht, dass ich es für wichtig halte, dass er die Einheit kennenlernt. Er war dreimal bei uns. Er wusste also, was wir können. Daher hatte er ein uneingeschränktes Vertrauen zu uns. Das hat sich auch gezeigt nach Mogadischu, als ich den Orden kriegte und ich zunächst die Annahme verweigerte und dem Präsidialamt mitgeteilt habe, „aber nicht ich alleine. Alle.“ Dem wurde stattgegeben. Und dann sagte mir Helmut Schmidt nach der Ordensverleihung, das fand ich ganz toll, da sagte er: „Morgen ist Samstag, und dann kommen Sie zu mir nach Hause zum Abendessen.“ Ich wusste nun nicht, wen er mit „Sie“ meinte, und so habe ich ihn gefragt: „Herr Bundeskanzler, wen meinen Sie damit?“ Er antwortete: „Ihr Kommando.“ Dann waren alle 60 Mann zum Abendessen bei ihm. Das ist doch Klasse!

H.B: Ähnlich spektakulär wie Mogadischu verlief auch am 2. Mai 2011 die Kommandoaktion der US-Militärs in Pakistan, die zur Neutralisierung von Osama Bin-Laden geführt hat. Hätten Sie das genau so gemacht?

Was ich auf keinen Fall gemacht hätte, ist die weltweite Offenlegung der Übertragung der Aktion.

H.B: Und die Welt klatschte Beifall. Doch wir waren noch bei der Neutralisierung von Osama Bin-Laden. Glauben Sie, dass Al-Quaida dadurch entscheidend geschwächt ist?

Darüber gibt es verschiedene Ansichten, so wie es auch zwei verschiedene Al-Quaida gibt, eine vor und eine nach der Tötung von Bin-Laden. Heute besteht die Terrororganisation aus einem Netzwerk, das in vielen Ländern operiert und viele Köpfe hat, was sie besonders gefährlich und ihre Bekämpfung besonders schwierig macht. Einer dieser Köpfe ist sicherlich Ayman Al Zawahiri, der in die Position des getöteten Bin-Laden aufgerückt sein soll. Das Format von diesem hat er allerdings nicht.

H.B: Noch eine aktuelle Frage: Wie gefährlich sind die Salafisten in Deutschland wirklich?

Ich halte Sie für sehr gefährlich. Sie werden finanziell von den Saudis unterstützt.

H.B: Unglaublich.

Aber es ist so. Es gibt in Deutschland einige Kader der Salafisten, auf die man besonders achten muss und die nach meiner Meinung ausgewiesen oder verboten gehören. Eine ganz gefährliche Gruppe.

H.B: Obwohl im Ruhestand, nehmen Sie immer noch am aktuellen polizeilichen Geschehen teil. Wie bewerten Sie die fast überall festzustellende Reduzierung der Personalstärken der Polizei?

Ich halte das für eine der bedenklichsten Entwicklungen im Sicherheitsgefüge der Bundesrepublik. Es kann bei dieser Entwicklung der Kriminalität doch nicht wahr sein, dass man die Reformen der Polizei im Wesentlichen an der Personalreduzierung festmacht!

Ich habe das auch neulich dem Innenminister Jäger hier in Nordrhein-Westfalen vorgehalten. Jäger hat übrigens auf mich gehört und in Nordrhein-Westfalen die beabsichtigte Personalreduzierung gestoppt. Das fand ich ganz gut. Aber das Sparkonzept betrifft natürlich alle anderen Länderpolizeien genauso.

H.B: Verlassen wir die staatliche Sicherheit und wenden wir uns der privaten zu. Auch in diesem Bereich sind Sie – man soll es nicht glauben – tätig, wenn auch nur beratend.

(lacht) Das ist ein offenes Geheimnis. Ich bin Vorsitzender des Sicherheitsbeirates bei Kötter und kümmere mich dort vornehmlich um die Ausbildung. Das Unternehmen hat sich in den letzten Jahren qualitativ und quantitativ sehr zum Besse-

ren gewandelt, wie Sie ja bestens wissen. Kötter ist mittlerweile der zweitgrößte Sicherheitsdienstleister in Deutschland.

H.B: Sie sind aber auch beratend bei der Bekämpfung der Piraterie in den Gewässern vor Mogadischu durch private Dienstleister engagiert. War da Ihr Einsatz in Mogadischu ausschlaggebend?

(lacht wieder) Sicherlich nicht. Ausschlaggebend war mein Freund Jérôme Soiné, der heute mit seiner Firma International Security Network GmbH (ISN) der führende private Anbieter in Deutschland ist, wenn es um den Schutz vor Piratenangriffen geht. Ich glaube, ISN schützt zurzeit mehr als 60 Schiffe. Noch nie kamen seine Vertragspartner durch einen Piratenüberfall zu Schaden. Ich bin nicht darüber begeistert, dass der Staat den Schutz unserer Handelsschiffe nicht übernehmen kann, freue mich aber, dass auch unsere Regierung das Problem mittlerweile erkannt hat. Durch eine staatliche Zertifizierung der Sicherheitsunternehmen soll nun die Möglichkeit geschaffen werden, dass auch deutsche Reedereien sich offiziell einen privaten deutschen Schutz zulegen können.

H.B: Einen staatlichen Schutz gibt es ja bisher nicht. Er wurde als viel zu aufwendig abgelehnt.

Das stimmt. Ich habe deshalb ISN empfohlen, mit der GSG 9 in Ausbildungsfragen Verbindung aufzunehmen, da die Spezialeinheit schon aus personellen Gründen für die Sicherheit deutscher Schiffe im Ausland nicht eingesetzt werden kann. Die Bundespolizei See mit ihrem Chef, LtD. Polizeidirektor Bodo Kaping, ist übrigens in der Kommission, die das maritime Zertifizierungsverfahren für deutsche Sicherheitsunternehmen erarbeiten soll.

H.B: Herr Wegener, ich danke für das Gespräch.



Pischeldorferstrasse 107
9020 Klagenfurt
Tel.: 0463/43266
Fax DW 17
E-Mail:
elektro.percher@aon.at

Chile/Argentinien

72 Tage in der Schneehöhle – oder das Weihnachtswunder von Flug 571



Die verunglückte Rugbymannschaft vor dem Start

Am 13. Oktober 1972 ereignete sich im hochalpinen, völlig unbewohnten Andengrenzgebiet zwischen Argentinien und Chile ein Flugzeugabsturz einer Turbopropmaschine der uruguayischen Luftwaffe mit insgesamt 45 Passagieren und Besatzungsmitgliedern. Das Flugzeug war auf dem Weg von Montevideo nach Santiago de Chile. Mit an Bord auch die gesamte Mannschaft und Betreuer des Rugbyteams des Old Christian's Club aus Montevideo, der in Santiago ein Freundschaftsspiel austragen wollte. Aufgrund des aufziehenden schweren Schneesturmes kam die Maschine in große Turbulenzen. Der Pilot und die Crew des Flugzeuges wollten wegen des schweren Sturmes umkehren, doch die Spieler und Betreuer drängten auf den Weiterflug. Was danach folgte, war ein grausiges menschliches Drama, das wohl aus einer griechischen Tragödie entnommen sein könnte:

In 4.000 Meter Höhe zerschellt schließlich die Fairchild an einem Berghang. Von den Insassen stirbt ein Dutzend schon beim Aufprall, die anderen überlebten zum Teil schwer verletzt und zum Teil wie durch ein Wunder unverletzt. Die Absturzstelle liegt in einem Gebiet der Anden im Grenzgebiet zu Chile, aber noch auf argentinischer Seite, in das nie zuvor ein Mensch seinen Fuß gesetzt hat. Fünf der schwer

verletzten Passagiere überleben die erste Nacht nicht. Die Überlebenden begraben ihre toten Kameraden im ewigen Schnee – und hoffen auf schnelle Rettung für sich selbst. Doch die Suchflugzeuge der chilenischen Luftrettung können nicht hoch genug aufsteigen, um das Flugzeugwrack, das in einem versteckten Hochtal liegt, zu entdecken. Acht Tage – nachdem die Maschine von den Radarschirmen der Flugüberwachung verschwunden ist – wird die Suche eingestellt. Die Verschollenen hören die schreckliche Meldung über den Abbruch der Rettungsaktion über ein Transistorradio. Die ersten Tage ernähren sich die Abgestürzten von etwas Schokolade und Wein, dann gehen sie über zu kleinen, genau rationierten Mengen von Zahnpasta.

Dann müssen sie eine makabere Entscheidung treffen: Entweder sie gehen alle zugrunde, oder ... Im Schnee liegen die gut konservierten Leichen von zehn Kameraden begraben. Um in dieser Schneehöhle zu überleben, brechen die abgestürzten Sportler eines der größten aller Tabus der Menschheit: sie essen das Fleisch ihrer toten Freunde. Die kleine Gruppe weiß genau, was sie tut. Sie entnimmt den Toten gezielt die nährstoffreichsten Körperteile und Organe: aus Knochen lösen sie Kalzium, das sie mit der vitamin- und proteinreichen Leber mischen. Gezielt werden Vorräte angelegt, regelrechte Diätpläne entworfen – immer mit dem einen Ziel vor Augen: zu überleben. Am siebzehnten Tag geht eine riesige Lawine auf das Flugzeugwrack nieder und tötet weitere acht Mitglieder der Gruppe im Schlaf. Eine zweite Lawine begräbt schließlich das Wrack komplett unter sich; zwei Wochen lang kommt der eingeschlossene Rest nicht aus dem verschütteten Rumpf heraus. Nach über sechzig Tagen im ewigen Eis der Bergwelt entschließt sich die Gruppe, das Unmögliche zu wagen:

Eine Expedition soll sich auf eigene Faust durchschlagen und Hilfe holen – obwohl die Abgestürzten keinerlei Ahnung haben, wo sie überhaupt sind und wohin sie müssen. Die drei Kräftigsten werden ausgewählt, Strümpfe dienen als Proviantbehälter. Als der kleine Trupp in der immer dünner werdenden Luft nach drei Tagen den ersten Höhengrat erreicht, von dem das Trio glaubt, dass er den Blick auf das Tiefland im Westen versperrt, ist die Enttäuschung grenzenlos: soweit das Auge reicht nichts als Eis, Schnee, stürmische Gipfel. Einer von ihnen muss umkehren, damit die anderen mehr Proviant haben. So starteten die beiden – Roberto Canessa und Fernando Parrado – das größte und vielleicht auch letzte Abenteuer ihres Lebens. Nachdem die beiden sich eine Woche unter unvorstellbaren Strapazen – ohne jegliche Alpinrüstung und Bekleidung – durch die unwirtliche Bergwelt geschleppt hatten, erreichten sie endlich eine schneefreie Zone und nach weiteren drei Tagen unvorstellbarer Anstrengungen einen reißenden Gebirgsfluss, wo sie auf der anderen Uferseite eines berittenen Hirten namens Sergio Catalan ansichtig wurden. Es war genau zwei Tage vor Weihnachten. Da die Kommunikation über den Fluß nicht möglich war, wurde schließlich ein Zettel mit der geschilderten Notsituation um einen Stein gewickelt und von Fernando Parrado über den Fluss zum Hirten geworfen. Damit begann die Rettungsaktion für die restlichen Überlebenden. Das Drama im Schnee war zu Ende und ging als das „Weihnachtswunder der Anden“ in die Annalen der Luftfahrtgeschichte ein. Hubschrauber der chilenischen Luftwaffe fanden einen Tag später bei mehreren Suchflügen das Wrack der Fairchild und



Das Wrack mit einem Teil der Überlebenden



Der Handzettel, der Rettung brachte

retteten die 14 übrigen Überlebenden. Soldaten der chilenischen Armee begruben die Toten und deren Überreste unter Steinen, das Flugzeugwrack wurde mit



Roberto Canessa und Fernando Parrado mit dem Hirten, der die Rettung einleitete

Kerosin übergossen und angezündet. Die Gruppe der Überlebenden trifft sich alljährlich am Tage ihrer Rettung zu einem Gedenk-Meeting. Heuer wird dieses wohl besonders intensiv sein – gilt es doch, sich des 40. Jahrestages dieser wundersamen Errettung aus der Schneehölle der Anden zu erinnern.

Dieses „Drama“ und die erfolgte Rettung nach 72 Tagen des Schreckens, sind ein Beispiel dafür, wie groß der menschliche Überlebensdrang sein kann, und dass er den Menschen manchmal dazu befähigt, nahezu unmögliche Dinge und Leistungen zu wagen und zu schaffen, nur wenn der Glaube daran groß genug ist. Roberto

Canessa und Fernando Parrado waren dafür der lebende Beweis.

F. Neubauer

Quelle: spiegel-online, wikipedia



Fernando Parrado mit seiner Familie besuchte am Jahrestag die Stelle der Errettung

Erinnerungen

Völkermarkt/Klagenfurt

Großfahndung nach dem Mörder Peter Schuscheu



Der Mörder Schuscheu vor seiner Verhaftung auf einem Fahndungsfoto der Gendarmerie

Eine der spektakulärsten und medienwirksamsten Fahndungen der Nachkriegszeit fand Anfang Mai 1971 im Kärntner Unterland im Bezirk Völkermarkt statt. Gesucht wurde nach dem verdächtigen Kriminellen Peter Schuscheu aus Edling, dem nach seiner Haftentlassung ein Raubmord an einer 83-jährigen Wiener Pensionistin zur Last gelegt wurde. Schuscheu hatte die Rentnerin auf besonders brutale Weise zu Tode gebracht und sich – nachdem man ihm in Wien auf die Schliche gekommen war – nach Kärnten in seinen Heimatort Edling abgesetzt. Ursprünglich wurde sein deutscher Zellengenosse des Mordes verdächtigt, weil in unmittelbarer Nähe des Tatortes ein Zettel mit dessen Namen und Adresse gefunden wurde. Die Kollegen des ermittlungsführenden Sicherheitsbüros führen also daher nach Kärnten und wollten auf Grund der Sachlage Schuscheu zunächst als Zeugen befragen. Leider ließen sie die Kärntner Kollegen der örtlichen Gendarmerie über ihre in diesem Fall gestarteten Erhebungen im Unklaren, auch die Sicherheitsbehörden in Kärnten wurden nicht von der heißen Spur informiert.

Als sich die Wiener Kriminalbeamten mit ihrem Dienstfahrzeug dem vermeintlichen Unterschlupf von Schuscheu genähert

hatten, flüchtete dieser sofort. Nach zahlreichen zweckdienlichen Hinweisen aus der Bevölkerung wurde in den Nachmittagsstunden des 6. Mai 1971, schließlich durch den damaligen Einsatzleiter und Abteilungskommandanten Oblt Hugo RESINGER, eine Großfahndung mit allen verfügbaren Beamten und Suchhunden nach dem Flüchtigen eingeleitet. Da zwei Kollegen der Erhebungsabteilung vom Verdächtigen bei einer vorhergehenden Nacheile mit einer Pistole beschossen, aber Gott sei Dank nicht getroffen wurden, wurde als Bewaffnung für die eingesetzten Beamten zusätzlich der Karabiner M 1 angeordnet. Einer der Fahndungsbeamten der Gendarmerie war der Postenkommandant von Globasnitz, Stefan Moser, der später als Kriminalreferent am BGK Völkermarkt tätig war. Gemeinsam mit seinem Kollegen Josef Kraigher von GP Bleiburg war er in diese Fahndungsaktion rund um die Wälder der Dobrowa eingebunden. Dass gerade er es sein würde, der mit einem gezielten Schuss den flüchtigen Mörder zur Strecke bringen wird, wusste der junge Kollege zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Als sich die beiden mit ihrem PWF einem Waldstück beim Lisna-Kreuz bei Ruden genähert hatten, wurde von einem anderen an der Fahndung beteiligten Kollegen ein Signalschuss abgegeben, was darauf schließen ließ, dass der Flüchtige in unmittelbarer Nähe gesichtet wurde. Moser konnte Schuscheu dann sichten, wie er im Laufschrift die Lavamünder Bundesstraße überquerte. Moser rief in Richtung des

Flüchtigen „Halt, Gendarmerie!“, doch dieser reagierte überhaupt nicht, und setzte die Flucht weiter in den angrenzenden Wald fort. Der sportliche Gendarm Stefan Moser nahm ebenfalls laufend die Verfolgung auf und schaffte es fast, ihn einzuholen. Schuscheu versuchte, sich in einem Gebüsch bzw. Unterholz zu verstecken.

Stefan Moser hatte bei seiner Verfolgung ebenfalls mehrere Signalschüsse mit der Pistole abgegeben, um die mitfahrenden Kollegen zur Verstärkung zu informieren. Nach mehreren hundert Metern vom ursprünglichen ersten Antreffen, entschloss sich Moser dann – nachdem er Schuscheu ausmachen konnte – zu einem gezielten Schuss mit dem Karabiner M 1, zumal alle Voraussetzungen nach dem Waffengebrauchsrecht für einen lebensgefährlichen Gebrauch absolut gegeben waren. Moser nützte die Stütze eines Baumes und legte

den Karabiner an und schoss auf eine geschätzte Distanz von etwa 70 Metern und traf den vermeint-



Mit dieser Pistole wollte sich der Mörder selbst richten – sie war defekt



Abteilungsinspektor Stefan Moser als Kriminalreferent des BPK Völkermarkt



Der treffsichere Gendarm und Postenkommandant von Globasnitz Stefan Moser

lichen Mörder mit dem ersten Schuss in den Oberschenkel. Dieser stürzte sofort zu Boden. Moser sah, wie Schuscheu in der rechten Hand eine Pistole aus der Gesäßtasche gezogen und diese Waffe an seine Schläfe angelegt hatte, um seinem Leben ein Ende zu setzen. Doch die Pistole hatte Ladehemmung. So konnte sich der Verdächtige nicht durch Suizid der nachfol-

genden Verhaftung entziehen. Durch die Entschlossenheit und Treffsicherheit des Kollegen Stefan Moser war schließlich diese mehrtätige Fahndungsaktion, von der auch die Medien und Presse in ganz Österreich groß Notiz genommen hatten, erfolgreich zu Ende gegangen.

Trotz einer lebenslänglichen Verurteilung wegen Mordes, Mordversuches und anderer Delikte, wurde Peter Schuscheu im Jahre 1989 bedingt entlassen.

Im November 1989 heiratete er und nahm den Namen Hofer seiner Gattin an.

In der Zeit von 1990 bis 1995 wurde er dreimal wegen gefährlicher Drohung, 5-mal wegen schwerer Körperverletzung und einmal wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt festgenommen und angezeigt. Außerdem erfolgten auch zwei Anzeigen wegen Diebstahles. Am 15. August 2012 verstarb Peter Hofer, geb. Schuscheu, schließlich im 67. Lebensjahr in Graz.

W. Pflegerl



Das wurde unter anderem im Lager des Flüchtlings gefunden. Auch zweihundert Zigaretten waren darunter.



KÄRNTEN VERLIERT.

Wenn wir nicht rasch die Politik und das System ändern.

GABRIEL OBERNOSTERER & DR. WOLFGANG WALDNER

Gendarmen im Spannungsfeld des politischen Umbruchs

März 1938, deutsche Truppen marschieren in Österreich ein, das fortan nur mehr die Ostmark ist. Die Nationalsozialisten übernehmen die Macht, in der Führung des Staates bleibt kein Stein auf dem anderen, ein Regimewechsel, der für Millionen von Menschen schreckliche Folgen haben wird. Obwohl viele Österreicher wegen der verlockenden Versprechungen und der allgemeinen Aufbruchstimmung zunächst das neue System mit Jubel begrüßten, gab es auch jene, die besonnen waren, sich nicht von der Propaganda blenden ließen und Böses ahnten, was schlussendlich auch zutraf.

So war es auch bei den Gendarmen. Es gab welche, die bereits von Anfang an heimlich mit den Nationalsozialisten sympathisierten und andere, die in dienstlicher Treue zur Republik Österreich standen. So weiß ich aus den Erzählungen meines Vaters, in den Dreißigerjahren Postenkommandant im Bergwerksort St. Stefan i. Lav. (damals eine Hochburg der Nationalsozialisten), dass einige seiner Beamten im Verborgenen für die Nationalsozialisten tätig waren, ja vermutlich während der nächtlichen Patrouillendienste sogar Hakenkreuze streuten. Es herrschte auf der Dienststelle eine angespannte Stimmung des Misstrauens. Es war somit nicht einfach, die Behördenaufträge gegen die NAZIS, wie Hausdurchsuchungen und Verhaftungen durchzuführen, da Verräter in den eigenen Reihen saßen.

So sah es am Tage der sogenannten Machtübernahme für den oben angeführten Postenkommandanten als überzeugten Österreicher, der im 1. Weltkrieg als Feldgendarm diente, beim Kärntner Ab-

wehrkampf mit dabei war und die Entwicklung der 1. Republik erlebte und gegen die illegalen NAZIS eingeschritten war, zunächst sehr schlecht aus. Die neuen Machthaber gaben ja die Parole aus, „wer nicht für uns ist, der ist gegen uns und hat mit schärfsten Konsequenzen zu rechnen.“ Damit war nicht etwa nur die Entlassung gemeint, sondern als Regimegegner drohte die Internierung im KZ. So wurde Postenkommandant Schratter von den neuen Machthabern verhaftet, interniert, ohne jeglichen Kontakt zur Familie und musste sich nach etwa einer Woche der neuen Führung „erklären“. Wem sollte er ein Opfer bringen? Der bisherige Staat existierte nicht mehr, Vorgesetzte der mittleren Ebene hatten sich bereits dem neuen System angeschlossen und die bisherige oberste Führung war verschwunden. So fiel die Entscheidung zum „Weiterdienen“ im Interesse der Familie und der eigenen Existenz. Wenn Vertreter der heutigen Generation die Frage stellen, warum haben unsere Väter mitgemacht, so sind die Gründe für diese Entscheidung die Antwort auf diese Frage. Zahlreiche Gendarmen waren in diesen Umbruchstagen in der gleichen Situation und mussten eigentlich froh sein, dass sie überhaupt noch eine Chance bekamen, ihren Beruf weiter auszuüben. Sie wurden durchwegs vom neuen Regime als „politisch nicht zuverlässig“ eingestuft und mussten Versetzungen und Schlechterstellungen in Kauf nehmen. Sie wurden auch jeweils von einem Aktivisten aus den eigenen Reihen überwacht. Es waren jene, die seinerzeit heimlich Hakenkreuze streuten und nun Karriere machten.

So dienten nun viele ehemalige österreichische Gendarmen in dieser neuen deutschen Gendarmerie, die nur ein Teil eines komplexen Polizeisystems war. Wie schafften sie emotional diesen Wandel, gelang es zumindest teilweise sich aus den zunehmend menschenverachtenden Maßnahmen, die auch die Gendarmerie zu vollziehen hatte, herauszuhalten? Ja es gelang hin und wieder. Aussagen von Zeitzeugen lassen darauf schließen. So möchte ich einige Beispiele aus dem dienstlichen Umfeld meines Vaters anführen, der in kritischer Zeit Meister der Gendarmerie und Stationsführer (so hieß damals der Postenkommandant) der Gendarmeriestation in Bach bei Lavamünd war. In den Siebzigerjahren berichteten mir Personen völlig unbefangene Ereignisse, die zwar nicht weltbewegend, aber ein Zeichen der Menschlichkeit in deutscher Gendarmerieuniform waren:

Ein heute schon lange pensionierter Schuldirektor (Name dem Verfasser bekannt) aus dem gemischtsprachigen Gebiet erzählt: „Anlässlich der Fertigstellung des Volksschulgebäudes in Pudlach der heutigen Gemeinde Neuhaus, musste sich die Bevölkerung versammeln, und es wurden von den führenden NAZIS die üblichen Ansprachen gehalten und die bekannten Endsiegparolen verkündet. Der damalige Schüler des Gymnasiums St. Paul und dessen Vater hoben bei der Feierstunde beim Absingen des Deutschlandliedes nicht den rechten Arm zum vorgeschriebenen Gruß. Dies bemerkte der SA-Ortsgruppenleiter und erstattete Anzeige bei der GESTAPO Lavamünd. Es gab damals ja genügend Gesetze (z. B. das berühmte berüchtigte Heimtückegesetz, die auch an sich harmlose Verhaltensweisen unter strenge Strafe stellten. Nun, offenbar hatte die GESTAPO in Lavamünd damals Wichtigeres zu tun und trat die Durchführung der Erhebungen der Gendarmeriestation Bach ab. Der Meister der Gendarmerie führte dort zwar Erhebungen und Befragungen durch und erweckte den Eindruck der gewünschten Verfolgungshandlungen. Der Ortsgruppenleiter als Anzeiger des Vorfalles glaubte die Sache bei der GESTAPO in guten Händen und diese, mit dem zunehmenden Partisanenaktionen ohnehin massiv beschäftigt, urgerte von der Gendarmeriestation Bach kein Erhebungsergebnis. Dies erkannte auch der Bacher Stationsführer und zögerte eine Anzeigerstattung schließlich so lange hinaus, bis der NAZI-



Das Bezirksaltersheim in Pudlach



Der „Meister der Gendarmerie“
Schratter in der Uniform der NAZI-Polizei

Spuk vorbei war. Ohne Zweifel war das mit einem persönlichen Risiko verbunden und beweist, dass nicht alle in deutscher Gendarmerieuniform Schergen des Systems waren. Sie blieben innerlich Österreicher und der Bevölkerung verbunden. Der heutige pensionierte Schuldirektor sagte dem

Autor, der Schratter hat uns das Leben gerettet, denn das Verweigern des Hitlergrußes, noch dazu als Kärntner Slowene, hätte KZ bedeutet und dieses endete – wie bekannt – vielfach mit dem Tod. Die Bevölkerung im Südkärntner Raum, besonders in einschichtig gelegenen Bauernhöfen, lebte in ständiger Angst zwischen dem Terror der Partisanen und der Verfolgung durch die NS-Behörden. Nachts forderten die Partisanen Lebensmittel, tags darauf kam GESTAPO und Gendarmerie und suchte nach Hinweisen auf Landesverrat und Unterstützung des Feindes. Es war somit schier unmöglich, sich dieser gefährlichen Umklammerung zu entziehen. So erzählte mir im Jahre 1974 ein Bergbauer im ehemaligen Postenrayon Neuhäus, als ich dort einige Wochen vertretungsweise zugeteilt war: „Es war in den Kriegsjahren um die Weihnachtsfeiertage, als in der Abenddämmerung zwei Gendarmen auf dem Bauernhof erschienen. Einer davon hieß Schratter. Etwa zur selben Zeit bestand die Möglichkeit, dass hungrige Partisanen auftauchen. Die Gefahr eines tödlichen Aufeinandertreffens schien sich anzubahnen. Die Bauersleute waren auch gerade mit dem traditionellen Räuchern (ein alter heidnisch-christlicher Brauch) beschäftigt, als zum Erstaunen aller der Meister der Gendarmerie seine Dienstkappe vom Kopf nahm, diese über die Rauchpfanne hielt und den geweihten

Rauch vom Palmbuschen aus der Osterzeit in seine Kappe strömen ließ. Es war dies ein starkes Signal eines Österreichers in deutscher Uniform, und er gab damit zu verstehen, habt vertrauen, schweigt über unseren Patrouillengang, die Zeit der Drangsal wird nicht ewig dauern“. Ein überzeugter NAZI hätte sich niemals diesem religiösen Ritual unterworfen. Nach altem Glauben sollte der in die Kopfbedeckung einströmende Rauch das Jahr über vor Kopfschmerzen schützen. Es war kein spektakuläres Ereignis, aber ein Zeugnis des gegenseitigen Verständnisses ohne große Worte in harter Zeit. Dass dieser einfache Akt der Solidarität für die Menschen damals große Bedeutung hatte, zeigt, dass sie sich Jahrzehnte danach noch erinnerten und es dem Sohn des damaligen Meisters der Gendarmerie erzählten.

ChefInsp iR Johann Schratter



Das „Ausräuchern“ der Tellerkappe

ÖVP KÄRNTEN

**KÄRNTEN
GEWINNT.**
Wenn wir hart
dafür arbeiten.

**GABRIEL OBERNOSTERER &
DR. WOLFGANG WALDNER**

Klagenfurt

5. Generalversammlung: Neuer und alter Vorstand einstimmig wiedergewählt

Am Donnerstag, dem 8. November 2012, fand im Festsaal der Arbeiterkammer Klagenfurt die 5. Generalversammlung der Gesellschaft der Gendarmerie- und Polizeifreunde Kärnten statt. Den musikalischen Auftakt besorgten die „Stimmen der Polizei Klagenfurt“, unter Chorleiter Thomas Lampichler. Danach begrüßte Generalsekretär Obstlt Reinhold Hribernig die anwesenden Ehrengäste und eröffnete die Versammlung nach der Totenehrung mit einer Multimedia-Rückschau auf die so erfolgreichen letzten drei Vereinsjahre.

Aufgrund von terminlichen Vorgaben wurden die Grußworte der Ehrengäste vorgezogen. LH-Stv. Dr. Peter Kaiser führte in seinem Statement aus, dass solche Organisationen wie unsere Gesellschaft ganz

wesentliche Beiträge zur Transparenz und Bürgernähe der Polizei liefern und er überhaupt feststellen kann, dass die Zusammenarbeit in Kärnten mit der Polizeiführung ganz hervorragend funktioniert. Er verwies dabei vor allem auf die wirklich beispielgebenden Initiativen zum Thema Gewaltschutz. Abschließend bedankte sich Landesrat Dr. Kaiser für die wertvolle und solidaritätsfördernde Wohltätigkeitsarbeit der Gesellschaft und entbot die besten Grüße für die Zukunft. Die neue Landespolizeidirektorin, Hofrat Mag. Dr. Michaela Kohlweiß, führte in ihrer Grußadresse aus, dass die lobenswerten Initiativen der Gesellschaft in den letzten 16 Jahren unheimlich wertvoll und begrüßenswert seien und die erbrachten Leistungen im Bereich Charity in der Vergangenheit die Funktionen der Vereinigung berechneterweise mit Stolz erfüllen dürfen. Auch die 1.700 Mitglieder zeigen von großer Akzeptanz der Vereinsarbeit. LPD Kohlweiß dankte abschließend für diesen selbstlosen Einsatz zum Wohl der Kollegenschaft und wünschte für die Zukunft alles Gute. Der Obmann der Partnervereinigung Kärntner Landsmannschaft und Kuratoriumsmitglied, Dr. Heimo Schinnerl, überbrachte die Grüße seiner Organisation als Partner der Gesellschaft und der Polizei. Schinnerl betonte die langjährige, gute und besonders erfolgreiche Kooperation mit der Gesellschaft und drückte seine Hoffnung aus, dass diese auch in der Zukunft weiterhin so frictionsfrei und unbürokratisch funktionieren möge.

Danach folgte der sehr erfreuliche Bericht des Kassiers Obstlt Harald Tomaschitz, der



Die Geehrten Helmut Petschar (links) mit Herwig Romauch (rechts) und Hr Mag. M. Edelbacher und LPG Dr. Kohlweiß

auf eine sehr zufriedenstellende und kontinuierliche Finanzentwicklung des Vereines in der letzten Periode verweisen konnte. Die Zahlungsmoral der Mitglieder ist beispielgebend. Insgesamt konnte der Verein in den letzten 16 Jahren des Bestandes die stolze Summe von rund 200.000 Euro für wohltätige Zwecke aufbringen. Nach den Ausführungen des Kassiers erfolgte der Bericht des Rechnungsprüfers Oberst Christian Martinz, der die Prüfung der Vereinsgebarung gemeinsam mit Mag. Friedrich Hrast vom Strafamts der LPD durchgeführt hatte. Bei dieser Prüfung der Buchhaltung wurde festgestellt, dass die Einträge in den Büchern äußerst korrekt und nachvollziehbar vorgenommen wurden und alle Belege für die Ein- bzw. Ausgaben geordnet und chronologisch vorhanden sind. Oberst Christian Martinz stellte der Kassenführung der Ge-



LPD Hofrat Mag. Dr. Kohlweiß bei ihrer Grußadresse



Einstimmiges Vertrauensvotum für den neuen und alten Vorstand: Oberst H. Tomaschitz, Vizepräsident E. Dovjak, GS Obstlt R. Hribernig, Ehrengast LPD HR Mag. Dr. Kohlweiß, Ehrenpräsident Brigadier W. Liberda, Präs. Ing. P. Bodner, Vize H.J. Szolar, ChefInsp iR E. Fojan, ChefInsp S. Huber und Obstlt B. Gaber



Auch das Mitglied im Kuratorium Kommerzialrat DI Fritz Schabkar erhielt eine Auszeichnung ein paar Tage später, da er bei der Versammlung nicht anwesend sein konnte.



LPD Mag. Dr. Kohlweiß gratuliert Präsident P. Bodner zur Wiederwahl

sellschaft ein sehr gutes Zeugnis aus und ersuchte dann um Entlastung des Vorstandes. Diese Entlastung wurde dann von den Delegierten auch einstimmig erteilt. Es erfolgte dann gemäß der Statuten die Wahl des Vorstandes durch die Generalversammlung. Die Leitung der Wahl oblag dem Ehrenpräsidenten HonKonsul Ing. Sepp Prugger. Der einzige eingereichte Wahlvorschlag fand dann von den Delegierten die 100%-ige Zustimmung. Auch die beiden Rechnungsprüfer Oberst Christian Martinz und Mag. Friedrich Hrast wurden einstimmig in ihrem Ämtern bestätigt. Die wiedergewählten Funktionäre des Leitungsgremiums und der Kontrollorgane nahmen die Wahl an.

Als einzig eingebrachter Antrag zur Generalversammlung wurden die neu adaptierten Statuten von den Delegierten ebenfalls ohne Gegenstimme genehmigt. Als zentraler Punkt sei hier das Faktum erwähnt, dass die Gesellschaft nunmehr ihren gesamten Wohltätigkeitsbereich nicht nur auf aktive Polizisten, sondern auf alle Bediensteten der Landespolizeidirektion erstreckt. Weiters wurde im Falle der Vereinsauflösung beim bezugshabenden Pa-

ragraf festgeschrieben, dass das gesamte Vereinsvermögen nur ähnlichen Non-Profit-Organisationen innerhalb der Landespolizeidirektion zufließen darf.

Nach der Wahl des neuen Vorstandes erfolgten Ehrungen von verdienten Kuratoriumsmitgliedern und Funktionären der Gesellschaft: Ehrenzeichen der Gesellschaft erhielten die Kuratoriumsmitglieder Mag. Albin Aspernik, Kärntnermilch-Direktor Helmut Petschar, Herwig Romauch und AK-Generalsekretär Günther Fugger sowie die Vorstandsmitglieder Oberst Harald Tomaschitz, Cheflnsp iR Sepp Huber, Cheflnsp iR Ernst Fojan und KR Dipl. Ing. Fritz Schabkar.

Ein besonderes musikalisches Geschenk überbrachten dann die Volksmusiklegende Hans Ogris und sein Sohn Johannes Ogris, seines Zeichens Tubavirtuose par excellence an der Laibacher Oper. Zunächst zeigte er mit den „Jungen Tuben“

aus Kärnten“ hohe Perfektion an ihren schweren Instrumenten und schließlich intonierte Hans Ogris mit seiner Harmonika zum ersten Mal öffentlich die „Gendarmepolka“ und ertete dafür tosenden Applaus.

R. H.



Ehrung von Kurator Mag. Albin Aspernik (2. von links)



Ehrung von Kurator AK-Sekretär Günther Fugger (2. von rechts)



Hans Ogris (links) und sein Sohn Johannes Ogris (rechts) spielten groß auf

 Hotel Palais Porcia KLAGENFURT Neuer Platz 13 Tel. 0463/51 15 90 Fax 0463/51 15 90-30	 Schloss St. Georgen KLAGENFURT Sandhofweg 8 Tel. 0463/466 49-0 Fax 0463/466 49-70
 Seehotel Porcia PÖRTSCHACH / WÖRTHERSEE Hauptstraße 231 Tel. 04272/2087 Ausser Saison 0463/51 15 90	
Wir würden uns freuen, Sie in einem unserer Häuser als Gäste verwöhnen zu dürfen!	

Kraig

„Licht-ins-Dunkel-Großspender“ erhielten Auszeichnungen

Heuer wurde der schon zur Tradition gehörende Jahresempfang für die großen Kärntner Spendenorganisationen vom ORF-Kärnten im Wurzerhof bei Kraig im Bezirk St. Vetí a.d. Glan durchgeführt. Die Kärntner LiD-Koordinatorin Mag. Caroline Weberhofer und die Leitung des Wurzerhofes für diese Feierstunde alles bestens vorbereitet. In ihren jeweiligen Kurzansprachen betonten sowohl ORF-Landesdirektorin Karin Bernhard und die Geschäftsführerin von Licht ins Dunkel, Christine Tschürtz-Kny, dass sie über die Spendenbereitschaft der Kärntnerinnen und Kärntner auch in der letzten Spendensaison sehr erfreut waren. LH Gerhard Dörfler zeigte sich ebenfalls sehr zufrieden über die breite Kärntner

Hilfsbereitschaft und dankte den Vereinsverantwortlichen für ihre jeweiligen gesetzten großartigen Initiativen.

Die Gesellschaft war auch im Jahr 2012 – nun schon zum 14. Mal – mit einem Gesamtbetrag von 16.200 Euro unter den Kärntner „Big Spendern“. Ehrenpräsident Brigadier W. Liberda, Präsident Ing. Peter Bodner, Vizepräsident Hans-Jürgen Szolar und Generalsekretär Reinhold Hribernig nahmen die Dankurkunde persönlich mit Freude entgegen und versicherten, dass die Gesellschaft im Sinne ihrer Grundsätze auch weiterhin via Licht ins Dunkel für in Not geratene Bediensteten der Landespolizeidirektion Kärnten aktiv sein werde.



Auszeichnung im Wurzerhof v.l.n.r.: Vize H.J. Szolar, Obfrau Ch. Tschürtz, ORF-Direktorin K. Bernhard, Ehrenpräsident Brigadier W. Liberda, Obstlt. R. Hribernig, Präs. Ing. P. Bodner, S. Mayerhoffer und LH G. Dörfler

Klagenfurt

Brauchtumsmesse 2012: Kärntner „k.u.k. Traditionsgendarmerie“ präsentierte sich am Stand der Gendarmerie- und Polizeifreunde Kärnten

Die von der Gesellschaft der Gendarmerie- und Polizeifreunde Kärnten im Jahre 2010 ins Leben gerufene k.u.k. Traditionsgendarmerie war vom 16. bis 18. November 2012 zum 2. Mal mit einem eigenen Stand auf der Brauchtumsmesse vertreten. In enger Kooperation mit der Partnerorganisation Kärntner Landsmannschaft und der entscheidenden Muttergesellschaft der Gendarmeriefreunde wurde versucht, diese aus der kaiserlichen Armee hervorgegangene Truppe, aus der ja später nach dem 1. Weltkrieg die zivile Gendarmerie Österreichs entstanden ist, einem breiten und interessierten Publikum vorzustellen. Das rege Interesse der Besucher an der Traditionsgruppe und der Gesellschaft war augenscheinlich und rechtfertigte in jeder Hinsicht den personellen Aufwand. Auf jeden Fall war dieser öffentliche Auftritt für die gesamte Gesellschaft als Träger der Truppe wieder ein voller Erfolg, kamen



Viel Prominenz kam schon am ersten Tag zu Besuch

doch zahlreiche Prominente an den Stand, um sich über diese österreichweit einzigartige Traditionsformation eingehend zu informieren. Auf einem Videokurzclip wurden die bislang bedeutendsten Stationen seit der Gründung gezeigt.

A. Blaschun



Der Pickelhut der „k.u.k. Traditionsgendarmerie“



Die Damen der Kärntner Landesmannschaft (abg. KLM) sorgten für kulinarische Höhepunkte



Freunde der Traditionsgendarmerie aus St. Filippen



Der Stand war auch heuer wieder an einem strategisch ausgezeichneten Platz



LH Gerhard Dörfler besuchte wie im Vorjahr den Stand



Villacher Bürgergarde meets Traditionsgendarmerie



Professor Walter Kraxner mit Gattin, KLM-Obmann Dr. Schinnerl und GS Obstlt Hribernig



Geschenk für den Kommandanten von der Donauschwäbischen Landesmannschaft, links Obmann Helmut Prokop, Mjr i.Tr. Fojan und Kurator Direktor W. Stornig



Besuch von Militärkommandant Brigadier Walter Gitschthaler

ALPINE

Ihre Ideen sind unsere Baupläne.

Hinter jedem großen Bauprojekt steht eine noch größere Idee. Wir bauen nicht einfach Stein auf Stein oder treiben Meter um Meter Tunnel in einen Berg. Wir gestalten die Welt, in der wir leben. Seit 1965 begleiten wir anspruchsvollste Bauprojekte rund um den Globus. Dabei haben wir uns eine Expertise erarbeitet, die selbst Ihre ausgefallensten Ideen wahr werden lässt. Fordern Sie uns heraus.

ALPINE Bau GmbH · Zweigniederlassung Kärnten
 Josef-Sablatnik-Strasse 251 · 9020 Klagenfurt · Österreich
 Telefon +43 463 39533-0 · Fax +509 · klagenfurt@alpine.at

www.alpine.at

Maria Saal

Freilichtmuseum ehrte großzügige Förderer

Eines der kulturellen Kleinodien Kärntens, das Freilichtmuseum in Maria Saal, hatte in den letzten Jahren enorme Probleme bei der Finanzierung der diversen notwendigen Reparaturarbeiten an den zum Teil mehrere hundert Jahre alten Bauernhäusern und Objekten, die aus ganz Kärnten in dem Gelände unter dem Maria Saaler Dom wieder originalgetreu aufgebaut wurden. Auch die Politik hatte erkannt, dass man dieses wirkliche Juwel der Kärntner Kulturgeschichte nicht verfallen lassen darf, und wurden die Finanzmittel diesbezüglich nach langen Verhandlungen schließlich freigegeben. Aber zusätzlich wurde von den Verantwortlichen des Museumsvereines und der im Jahre 2011 gegründeten Plattform zur Rettung des Museums eine Bausteinaktion ins Leben gerufen, die weitere Geldmittel für die Erhaltung und Revitalisierung der Bauten flüssig machen sollte. Durch diese zahlreichen Groß- und Kleinspenden konnten schließlich die Sanierungen heuer weitergeführt werden. Auch die Zahl der Besucher ist durch eine Ausweitung der PR und der Veranstaltungen – auch in Kooperation mit der Marktgemeinde – gestiegen. Im Herbst 2012 wurde noch fleißig an den Sanierungsprojekten gearbeitet. So konnte beispielsweise das Lavanttaler Haus, dessen erste Beschreibung im Jahre 1631 datiert, mit Schindeln neu eingedeckt werden. Abgeschlossen werden konnte die Dachsanierung beim Hanebauer-Haus und auch die Nordseite des Bodnerhauses ist wieder hergerichtet und instandgesetzt. Diese erfreuliche Zwischenbilanz konnte der umsichtige Obmann der Kärntner

Landsmannschaft und Geschäftsführer des Freilichtmuseums, Dr. Heimo Schinnerl, bei einer kleinen Dankesfeier im Oktober 2012 ziehen, wobei an einige der Großspender Dankesurkunden in Form von Holzschnitten überreicht wurden. Insgesamt erbrachten diese Spenden einen Betrag von 39.500 Euro. Auch die Gesellschaft der Gendarmerie- und Polizeifreun-

de, die als Partner der Kärntner Landsmannschaft und des Museumsvereines (das erste Gendarmeriedenkmal befindet sich im Gelände) beteiligte sich an dieser „Rettungsaktion“, um damit sicherzustellen, dass auch in der Zukunft die Gedenkveranstaltungen im Rahmen des Kärntner Kirchtages in diesem wunderbaren Ambiente stattfinden können.



Ehrung der Gesellschaft als Großspender und Partner des Freilichtmuseums

OBV
Meine Versicherung

**Zukunft passiert nicht.
Sie wird gemacht. Von Ihnen.**

Wir suchen haupt- und nebenberufliche **Kundenberater/-innen** für den Auf- und Ausbau langfristiger, solider Kundenbeziehungen. Wir bieten > ein interessantes Betätigungsfeld > fundierte Aus- & Weiterbildung. Der öffentliche Dienst ist unsere – und auch Ihre Heimat. Viele Kolleg/-innen warten auf Ihre Beratung. Rufen Sie uns an oder senden Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen: **Österreichische Beamtenversicherung, VVaG Landesdirektor Leopold Idl**
Tel: 0664/522 0800 leopold.idl@oebv.com

Besuchen Sie unsere Karriereseiten auf: www.oebv.com

J. BURGSTALLER

9020 Klagenfurt, Josef-Gruber-Str. 5
Fax: 0463/214 29-2, Mobil: 0664/16 22 110

**0463
214 29**



- Erdarbeiten
- Transporte
- Sand-Schotter
- Kranarbeiten
- Humus

Salzburg/Klagenfurt

Nostalgie total auf der Oldtimer-Classic Expo 2012

Auch heuer waren unsere Salzburger Mitglieder und „Gendarmerie-Oldtimer-Fans“ um „Teamchef“ Peter Schober auf der internationalen Oldtimer-Classic-Expo im Salzburger Messezentrum Reed, vom 6. bis 7. Oktober 2012 mit ihren penibel herausgeputzten Nostalgie-Einsatzfahrzeugen der ehemaligen Gendarmerie und der Sicherheitswache auf einem eigenen Stand in der Halle der Einsatzorganisationen vertreten. Es war erstaunlich, mit welchem Engagement, Eifer und Detailtreue das gesamte mehrköpfige gemischte „Gendarmerie-Team Salzburg“ hier am Werke war, um sozusagen ein wenig nachhaltig die Erinnerung an die „Grauröcke“ hochzuhalten. Dass sie dabei am Messestand in selbst organisierten Originaluniformen der ehemaligen Bundesgendarmerie auftraten, war natürlich obligat und bot ein ausgesprochen abgerundetes Bild. Die Gesellschaft der Gendarmerie- und Polizeifreunde Kärnten hat zu diesem Nostalgieprojekt im Rahmen der Traditionspflege einen kleinen Zuschuss geleistet, um auf diese Weise die Traditionsarbeit ihrer Salzburger Freunde und Mitglieder zu fördern. Heuer wurden die Salzburger Traditionalisten von einer Delegation der Kärntner „k.u.k. Traditionsgendarmerie“ besucht, die in ihren schmucken und farbenprächtigen

Uniformen bei zahlreichen Messebesuchern viel Neugier und Interesse und viele Bitten um ein „Nostalgiefoto“ auslösten.

E.F.



Werbung für Kärntner Qualitätsbatterien aus dem Rosental an der Tankstelle des Motorvetanenclub Salzburg



G. Seiwald mit einem besonders schönen Stück Motorradgeschichte



Die „Drei Oldtimer“ mit einem Retro-MR



Der Präsident des MVCS mit Gattin und mit den Kärntner Gästen



Abschied von Salzburg – Ein Salut für echte Freunde von Traditionspflege



Einblicke in Automobilnostalgie



Auch das älteste Motorfahrzeug von Daimler war ausgestellt



Die k.u.k. Traditionsgendarmen G. Seiwald, G. Seiser, W. Schmidhammer und S. Huber mit „Kommandant“ Peter Schober v.l.n.r.



Gruppenbild mit Porsche „altartig“ auf der Oldtimer Classic 2012

Auch Klagenfurt hat nun eine Gendarmeriestraße

Nach nunmehr 7 Jahren seit der Fusion am 1. Juli 2005 von Gendarmerie und Polizei, ist es der Initiative von unserem Mitglied und Traditionsgendarmen ChefInsp iR Dietmar Nidetzky endlich gelungen, auch in der Hauptstadt Klagenfurt als Erinnerung an das ehemalige Gendarmeriekorps eine nach ihr benannte Straßenbezeichnung zu erhalten. Diese Straße befindet sich im Stadtbezirk Viktring bei einer künftigen Wohnsiedlung mit ca. 400 Wohnungen. Bei einem kleinen informellen Fototermin am frisch errichteten Straßenschild trafen sich am 8. November 2012 der Präsident der Gendarmeriefreunde Ing. Peter Bodner, Ehrenpräsident Brigadier Willi Liberda, die neue Landespolizeidirektorin HR Mag. Dr. Michaela Kohlweiß, ChefInsp iR Dietmar Nidetzky, Mjr i.Tr. Ernst Fojan und K.u.k.-Wachtmeister Sepp Huber, beide in k.u.k.-Traditionsuniform sowie der Bürgermeister von Klagenfurt Christian Scheider. Kärnten ist das Bundesland, das der ehemaligen Gendarmerie mit zahlreichen Gendarmerieplätzen, Gendarmeriegassen und

Straßen eine Reverenz erwies. Tragende Säule dieser Aktivitäten ist die Gesellschaft der Gendarmerie- und Polizeifreunde, die in ihren Statuten die Traditionspflege für diesen Wachkörper verankert hat. Wenn auch diese Straßen und Plätze

nicht die Bedeutung z. B. des Berliner „Gendarmenmarktes“ erlangen werden, so sind sie doch ein Zeichen des Dankes für eine mehr als 155-jährige Arbeit für Kärnten.

W. Pfelegerl



Tradition und Moderne trafen sich an der Gendarmeriestraße v.l.n.r.: ChefInsp iR Nidetzky, Bgm. Scheider, LPD HR Dr. Kohlweiß, k.u.k.-Wachtmeister Huber, k.u.k. Mjr. I.Tr. Fojan, Präsident Bodner und Ehrenpräsident Brigadier Liberda

Völkermarkt

Volksschulkinder zu Besuch auf der Polizeistation

Das Highlight beim Besuch der Volksschulkinder der 3a, der Alpen-Adria-Volksschule in Völkermarkt, waren neben den technischen Ausrüstungsgegenständen bei der herbstlichen Besichtigung Polizeiinspektion Völkermarkt auch die Gefängniszellen bzw. Schwedischen Gardinen. Gemeinsam mit ihrer Klassenlehrerin Mag. Christl Klement-Stocker erhielten die kleinen Besucher von Kontrollinspektor Gerald Grebenjak Informationen aus erster Hand über den Alltag und die tägliche Arbeit der Polizei. Das Interesse war ungemain groß. Die zum Teil sehr klugen Fragen der Kinder konnten alle zufriedenstellend beantwortet werden.

Nach knapp drei Stunden verließen die Kinder die Polizeiinspektion mit für sie völlig neuen und sicherlich bleibenden Eindrücken. Diese Besuche tragen sicherlich mit dazu bei, dass das umfangreiche Tätigkeitsfeld schon bei den Kleinsten offen und transparent darzustellen.

G.G.





Allen Lesern und Leserinnen der POLIZEITUNG ein
gesegnetes Weihnachtsfest und für das kommende Jahr
Gesundheit, Glück und Erfolg wünscht

der Bürgermeister der Gemeinde Neuhaus

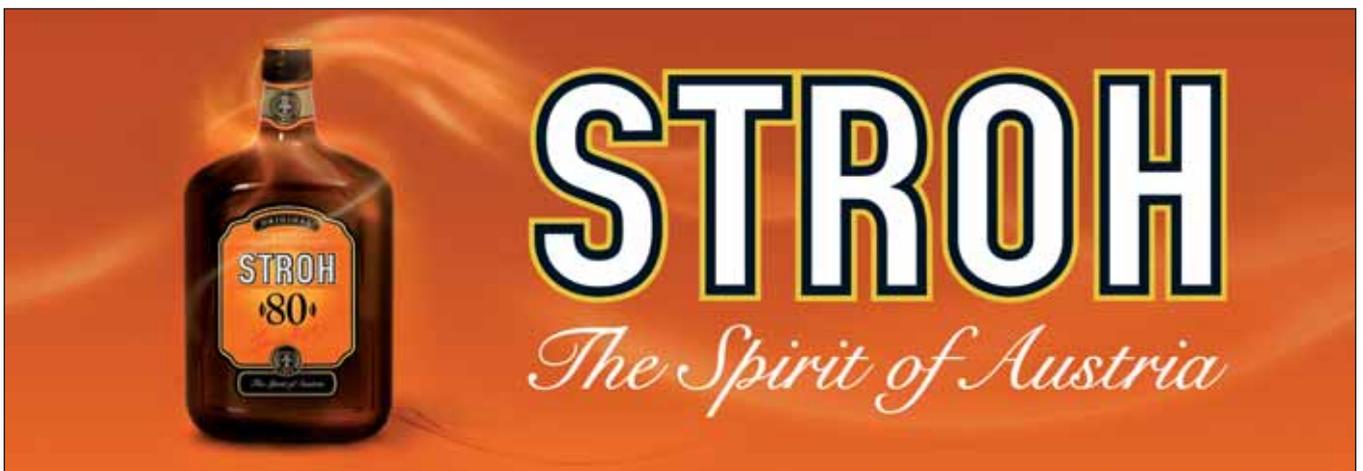
Gerhard Virolding

Tel.: 04356/2043-0, Fax: 04356/2043-13

Mobil: 0664/2229124

E-mail: bgm.gervi@ktn.gde.at

Had'n und Kulturgemeinde  Neuhaus



STROH
The Spirit of Austria



DIE GRÜNEN
KTN.GRUENE.AT

**EIN SAUBERES
NEUES JAHR.**

SAUBERE POLITIK FÜR KÄRNTEN. GEMEINSAM SCHAFFEN WIR DAS.

ROLF HOLUB WÜNSCHT FROHE WEIHNACHTEN
UND ALLES GUTE FÜRS NEUE JAHR.



*Gasthof
Pension
Singer*



Unterschloßberg 5, 9161 Maria Rain, Tel. 04227/84020

ZIMMERPREIS 30 € (mit Frühstück)

KÄRNTEN
SPORT
bei **hausmann**

C&C Markt, Ernst-Diez-Strasse 7, 9020 Klagenfurt
C&C Markt, St. Magdalener Strasse 35, 9500 Villach/Drau

Friesach

Kontrollinspektor Gottfried „Grothe“ Grabner wechselt in den 2. Aktivstand

Kontrlnsp Gottfried Grabner kam 1969 zur Polizeidirektion in Klagenfurt. Danach wechselte er zur Gendarmerie und wurde 1976 zum Gendarmerieposten Treibach-Althofen versetzt. 1977 kam er in seine Heimatgemeinde Friesach, wo er dann 1990 Stellvertreter und 1999 schließlich zum Kommandanten dieser Dienststelle bestellt wurde.

Kontrlnsp Gottfried Grabner war für das Bezirkskommando ein absolut loyaler und verlässlicher Partner, der es verstand die Dienststelle mit viel Fingerspitzengefühl und Hausverstand zu leiten. Er war sehr ruhig und kompetent in der Setzung, Umsetzung und Erreichung seiner Ziele. Er ist ein sehr ordnungsliebender, ambitionierter und auf Ausgleich bedachter Vorgesetzter.

Unser „Grothe“ hatte beim Umgang mit Kolleg/innen des Dienstes sowie in seinem persönlichen Verhalten im und auch außer Dienst und im Umgang mit der Bevölkerung als Repräsentant Beispielfunktion für die gesamte Exekutive. Kontrlnsp Grabner hatte keine Scheu als Kommandant bei der anfallenden Arbeit selbst stark mit anzupacken und legte sein gesamtes Herzblut hinein.

Im Rahmen der Strategiebesprechung am 19. November 2012, im Braukeller Hirt, wurde Kontrlnsp Grabner von uns allen

würdig verabschiedet und er ließ es sich nicht nehmen, in seiner Abschiedsrede die gute Zusammenarbeit mit allen Kollegen/Innen auf seiner Dienststelle und im Bezirk zu würdigen und die Teilnehmer der Besprechung auf ein gemeinsames Essen und ein Getränk einzuladen.

Wir bedanken uns bei unserem „Grothe“ für seine mit Herzblut ausgefüllten Dienstleistungen und wünschen ihm in seinem neuen Beruf der Landwirtschaft viel Erfolg und alles Gute im Kreise seiner Familie und vor allem viel Spaß mit seinen Enkelkindern.

Horst Jessenitschnig
Obstlt



Ein Traktor mit ein wenig Treibstoff für den Beruf als Landwirt als Abschiedsgeschenk



KI Grabner wird im Rahmen der Strategiebesprechung verabschiedet

Moderne Abenteuer

Wolfberg/USA

Eine Tour der Gegensätze: Mit dem „Drahtesel“ durch den „Wilden Westen“ der USA

Im Rahmen eines längeren USA-Aufenthaltes schloss der Bezirkspolizeikommandant Mag. Pete Hauser in diesem Sommer nun seine mittlerweile zweite große Solo-Expedition auf dem Fahrrad erfolgreich ab. Die einmonatige und 2.000 km lange Fahrt durch den „Wilden Westen der USA“ betitelt er selbst als Tour der extremen Gegensätze, zumal eisige Gebirge zu überwinden – und heiße Wüsten zu durchqueren waren. Von Denver, Colorado, aus führten ihn Straßen, Wege und Pfade zuerst in die Wildnis

der Rocky Mountains, wobei mehrere bis zu 3.800 m hohe Pässe zu überqueren waren. Nach einigen Wettereskapaden brachte die trockene Hitze in den blutroten Felsenlandschaften Utahs willkommene Abwechslung. Anschließend ging es wieder hinauf auf das durch die wohl berühmteste Schlucht der Welt – dem Grand Canyon – im Nordosten von Arizona und von dort entlang der berühmten Route 66 gen Westen. Die größte Herausforderung bot jedoch die Durchquerung der nahezu menschenleeren

Mojave-Wüste im Süden Kaliforniens, wobei Tagestemperaturen von bis zu 47° C eine Änderung der bisherigen Strategie notwendig machten. Das schwierigste Teilstück von Parker in Arizona bis zum knapp 200 km entfernten Chiriaco Summit in Kalifornien, legte Pete Hauser mangels Begleitfahrzeug nämlich in einer langen Nacht und mit einem größeren Wasservorrat zurück. Wieder in der Zivilisation angekommen, störte noch einmal starker heißer Gegenwind das Weiterkommen. Aber nach

zwei weiteren Tagen brachte der kühle Pazifik in Los Angeles die heißersehnte Erlösung.

„Obwohl ich mich oft in psychischen und physischen Grenzbereichen bewegte, ist eine solche zweirädrige Solo-Expedition niemals bloß ein sportliches Projekt – sie ist immer auch ein abenteuerliches, ja philosophisches“, weiß Pete zu berichten. „Die zeitweise Entbehrung fundamentalster Bedürfnisse, die Abgeschiedenheit und Monotonie mancher Gebiete, unerwartete Hindernisse, Begegnungen mit Raubtieren und allerlei sonstigen Überraschungen, welche die Wildnis für einen bereithält, führen einen in die unterschiedlichsten Erfahrungswelten und erzwingen fast ständig ein Lösen von Problemen“, so der Abenteurer weiter, für den die Einsamkeit seinem sportlichen Naturell zufolge niemals als Belastung, sondern eher als Kraftquelle und Trostspender in schwierigen Situationen empfunden wird.

„Trotz (vielleicht sogar „wegen“) quälender körperlicher Schmerzen, widriger Klimaverhältnisse und unerwarteter Gefahren, war es meistens richtig schön“, so Hauser abschließend: „Insbesondere dann, wenn die ersten Sonnenstrahlen die ganze Umgebung in ein impressionistisches Gemälde verwandeln, wenn ein klares Bächlein den geschundenen Körper erfrischt oder wenn die vorübergehende Begleitschaft von Bären oder neugierigen Wölfen das Gefühl einer tiefen inneren Verbundenheit auslöst.“

Nach dieser entbehrungsreichen Zeit erholte sich der Abenteurer und Kosmopolit Hauser mit seiner fünfköpfigen Familie mit dem Wohnmobil zwischen den Grenzen von Mexico und Kanada vagabundierend. In Nevada standen auch Biketouren mit den berühmten Auslandsösterreichern Klaus Heidegger (ehemaliger Schiweltcupläufer und erfolgreicher Unternehmer) und Franz Weber (mehrfacher Weltrekordhalter im Speedschifahren) sowie mit dem aktuellen Radprofi Thomas Rohregger auf dem Programm.

Hauser wird diese außergewöhnlichen Erlebnisse in den USA auch in mehreren Vorträgen in seiner Heimat einem größeren Publikum nahebringen. Auf jeden Fall hat der ehemalige erfolgreiche Hawaii-Iron-Man-Starter mit dieser Gewalttour wiederum seine persönlichen physischen und psychischen Grenzen sehr extensiv ausgelotet. Die Redaktion ist aber ganz sicher, dass das nicht die letzte Herausforderung für den „Polizeiphilosophen“ aus dem Lavanttal sein wird. Die POLIZEITUNG wird darüber weiter berichten.

R. Hribernig



Ein Schwarzbär war ausgesprochen neugierig



Ein Kojote auf Spurensuche nach dem einsamen Radfahrer



Nachts in Colorado – ein geparktes Rad, ein Felsen und ein Schlafsack – mehr nicht



Rast nach einer gemeinsamen Tour mit Klaus Heidegger, Franz Thomas Rohregger und Franz Weber (v.r.n.l.)



Am Rande des Grand Canyon

Reisegrüße aus dem Senegal

Herzliche Grüße an die Leser der POLIZEITUNG erhielt die Redaktion von Helmut Mallweger aus Hermagor, der heuer mit seiner Gattin Johanna eine Reise ins tiefe Schwarzafrika machte, um dort den Senegal zu besuchen. Bei seinem Aufenthalt in dieser ehemaligen französischen Kolonie traf er auf der Rückfahrt von der Gefangeneninsel Gorée einen Verkehrsgendarmen der senegalesischen Gendarmerie, der sich dem fremden ehemaligen Gendarmen aus dem Norden gerne für ein Erinnerungsfoto zur Verfügung stellte. Gorée ist eine Insel vor der Küste. Sie wurde als Sklaveninsel be-

kannt und soll bis zum Verbot der Sklaverei im Jahr 1848 der Verschiffung von Sklaven gedient haben.



Die Gefangeneninsel Gorée



Helmut Mallweger mit dem Gendarmeriekollegen aus dem Senegal

Generalmajor i.Tr. Eberl grüßt die Leserschaft der POLIZEITUNG

Der Präsident der europäischen uniformierten Traditionsverbände, dem seit 2011 auch die in Kärnten von unserer Gesellschaft gegründete „k.u.k. Traditions-

gendarmerie“ angehört, erholte sich von einem sehr arbeitsreichen Sommer, dessen Schwerpunkt zweifellos der große Generalrapport in Mautern gewesen ist, bei

einem mehrwöchigen Aufenthalt mit seiner Gattin auf der Vulkaninsel Lanzarote und sandte an die Redaktion eine nette Postkarte.





Textilreinigung
Matthias Kolland

9020 Klagenfurt
Rosentaler Straße 113
Telefon 0463 / 2 13 38

9201 Krumpendorf
Hauptstraße 158
Telefon 0 42 29 / 36 72

In einer Landschaft von besonderer Schönheit, eingebettet zwischen der eindrucksvollen Bergkette der Karawanken und dem Stausee der Drau, liegt die Marktgemeinde St. Jakob im Rosental. In der Nähe der zwei bekannten Seen Wörther See und Faaker See, bietet sie das ideale Urlaubsgebiet für einen preiswerten Landurlaub.



Auskünfte: Marktgemeindeamt St. Jakob im Rosental
A-9184 St. Jakob im Rosental Nr. 60
Tel. 04253/2295-24, Fax 04253/2295-5

e-mail: st-jakob-ros@ktn.gde.at Internet: www.st-jakob-rosental.gv.at

Mit Sicherheit!





Porsche empfiehlt Mobil 1

Hier erfahren Sie mehr: www.porsche.at

**Mit 18: der große Traum vom Sportwagen.
Mit 38: der Traum vom großen Sportwagen.**

Der neue Cayenne S Diesel.



Cayenne S Diesel – Kraftstoffverbrauch: 8,3 l/100 km. CO₂-Emission: 218 g/km. Nach EU 5 im NEFZ (Neuer Europäischer Fahrzyklus).

Bürger-Polizei-Stadt

Im städtischen Dreieck zwischen den Klagenfurter Bürgerinnen und Bürgern, der Polizei und der Stadtverwaltung gibt es immer wieder Gelegenheiten, bei denen man sehen kann, wie eine gute Partnerschaft funktioniert. Beispielsweise im Straßenverkehr, wo die Stadt für die Infrastruktur sorgt, die Polizei für die Sicherheit und die Bevölkerung mitarbeitet und auch Verbesserungsvorschläge einbringen kann.

Während die Polizei in den Wintermonaten auf ein angepasstes Fahrverhalten aufmerksam macht, ist es die Schneeräumung und die damit verbundenen Pflichten, auf welche die Stadtverwaltung immer wieder verweist. Um guten Fußes durch unsere Stadt zu kommen muss im Umfeld von drei Metern rund um das eigene Grundstück auf Gehsteigen, Gehwegen und Stiegenanlagen von 6 bis 22 Uhr Schnee und Glatteis geräumt beziehungsweise gestreut werden. Der Magistrat ersucht auch darum, bei den abgestellten Fahrzeugen, vor allem auf engen Straßen, auf die städtische Schneeräu-

mung Rücksicht zu nehmen. Oft können Räumfahrzeuge aufgrund parkender Autos ganze Straßen nicht räumen.

Magistrat als Servicestelle

Eine Schnittstelle zwischen Stadt und Bürgern rund um das Thema Schnee ist die Straßenbauzentrale des Magistrates der Landeshauptstadt Klagenfurt. Telefonnummer: 0463/537-5444.

Hier können Informationen zu den Winterdienst-einsätzen abgerufen, Wünsche und Beschwerden abgegeben werden.



Peter Steinkellner, Stadtrat für Tiefbau und Verkehr



www.glock.com